

Kulturschätze

im Blickpunkt

Sakralkunst
OSTSTEIERMARK

HEFT 8 | 2023



Vorwort



Wenn es um „Heimatgefühl“ geht, so sind uns Kirchtürme mit ihrem Erscheinungsbild, ihrem Glockenklang und ihren Kirchturmuhrschlägen wesentliche Vermittler. Wilhelm Holzer, Helmuth Gande, Johann Paulus und Johann Zugschwert haben fünf Kirchtürme des Feistritztales bestiegen und Informationen zusammengetragen, die sie in dieser Ausgabe beschreiben und mit Bildern dokumentieren.

Schriftführer Reinhard Gande berichtet über das Vereinsgeschehen des abgelaufenen Jahres.

„Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte“, sagt der Volksmund. Kulturschriftsteller Gottfried Allmer, der die diesjährige „Sakralkunst erleben“- Exkursion ins obere Lafnitztal begleitete, beschreibt uns die geschichtlichen Hintergründe und kunsthistorischen Besonderheiten des Gesehenen in gewohnt kundiger Art und Weise.

„Man kann sie hören, aber nicht sehen.“ Diese Zeitungsnotiz zur Würdigung des Mühens von Menschen, die auf der Orgelempore, den Hörern entrückt, im Schatten der „Anonymität“, mit viel Liebe und Verbundenheit der Musica sacra dienen, und allzu oft nur wenig mit Dank bedacht werden, war Beweggrund, den Faden, der 2016 mit der ersten Ausgabe der „Kulturschätze im Blickpunkt“ mit Porträts verdienstvoller Kirchenmusiker begonnen wurde, in dieser Ausgabe mit dem Porträt meines Vaters, des Organisten und Chorleiters Josef Perl, wieder aufzunehmen und weiterzuführen.

Mit Nachrufen, verfasst von Christian Schleicher, gedenken wir unserer in diesem Jahr verstorbenen Vereinsmitglieder. Wir werden sie immer in dankbarer Erinnerung behalten!

Den Autoren, dem Schriftleiter und den Graphikern danke ich im Namen des Vereins und der Leserschaft für die viele Arbeit und das Engagement beim Erstellen dieser Ausgabe der „Kulturschätze im Blickpunkt“, die nun im A4-Format erscheint, auf das Herzlichste und wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine anregende Lektüre!

Ihr Josef Perl
Obmann des Vereins „Sakralkunst Oststeiermark“

Inhalt

	Seite		Seite
		Koglhof	30
		St. Georgen am Gasenbach	36
		Birkfeld	40
Vorwort Obmann Josef Perl	2	<i>Christian Schleicher:</i>	
<i>Gottfried Allmer:</i>		Nachrufe	47
Kirchen im oberen Lafnitztal	3	<i>Reinhard Gande:</i>	
<i>Josef Gottfried Perl:</i>		Rückblick	48
Josef Perl, Ein Leben für Orgel und Kirchenmusik	8	Register	52
<i>Wilhelm Holzer:</i>			
Kirchtürme der Kirchen des mittleren und oberen Feistritztales	17		
Stubenberg	17		
Anger Marktkirche	20		
Anger 14 Nothelfer	26		

Impressum:

Verleger: Sakralkunst Oststeiermark e.V.
(Verein zur Förderung sakraler Kunst in der Oststeiermark)
Obmann: Josef Perl, 8225 Pöllau, Steiermark
Bildnachweis: Für sämtliche nicht gekennzeichneten Fotos
© Christian Schleicher

Kirchen im oberen Lafnitztal

Die mittelalterliche Geschichte des oberen Lafnitztales steht im Spannungsfeld zweier Stifte und der umliegenden Adelssitze.

Das im Jahr 1094 gegründete Benediktinerstift Vornbach am Inn (Bayern) erhielt 1158 Güter an der oberen Lafnitz, die von der Propstei Gloggnitz verwaltet wurden. Ihr religiöser Mittelpunkt wurde die Pfarrkirche Mönichwald, Pfarrerhebung 1163.

Wenige Wochen vor diesem Termin am 17. Dezember 1163 erfolgte die Gründung des Chorherrenstiftes Vornbach durch den steirischen Landesfürsten.

1141 kommt Wolfhard von Treffen, ein Verwandter der später heiliggesprochenen Hemma von Gurk, in den Besitz der Gegend rund um das spätere Dorf Wenigzell, wobei einer nicht genau definierbaren Überlieferung zufolge die Besiedelung durch Schwaben in vier Vierteln erfolgt sein soll, den heutigen Katastralgemeinden Kandlbauer, Pittermann, Sichart und Sommersgut.

Dazu kamen im Raum Waldbach die Hertenfesler mit einer Burg, die allerdings erst 1246 erstmals urkundlich überliefert wird.

Da in der Gründungsurkunde des Stiftes Vornbach die Grenzverläufe so ungenau verzeichnet worden waren wie in den Schenkungsurkunden an Vornbach in den Jahren 1126 und 1158, kam es recht bald zur Auseinandersetzung hinsichtlich der pfarrlichen Zugehörigkeit der neu gegründeten Pfarren St. Jakob im Walde und Wenigzell zu Mönichwald oder zu Vornbach, dem so genannten Dreikapellenstreit, der von 1209 bis 1217 dauerte und damit endete, dass sich das Stift Vornbach am Inn mit Mönichwald begnügen musste, die anderen Pfarren jedoch dem Stift Vornbach inkorporiert wurden.

Wenigzell

Die Anfänge der Pfarrgeschichte reichen also, wie auch in den anderen Pfarren, zum eben erwähnten Dreikapellenstreit zurück. Der heutige Kirchenbau entstand in zwei Phasen, dem Altarbereich aus der Zeit um 1693, vermutlich von Jakob Schmerlaib, und der großzügigen Erweiterung der Kirche auf das heutige Ausmaß mit Turm und Seitenkapellen 1733 durch Andreas Straßgietl. Die in jeder Hinsicht hervorragende Ausstattung dieser Kirche, die durch die überregionale Patritziuswallfahrt noch gesteigert wurde, brachte dieser Kirche unter den Vornauer Pfarrkirchen den Ehrentitel

und Ortsnamen „kleine Stiftskirche“ (= wenig cella). Umso schwerer wiegt die fast vollständige Zerstörung am 20. April 1945 im Zuge der Kampfhandlungen zu Ende des Zweiten Weltkrieges.



Abb1: Wenigzell, Pfarrkirche - Aussenansicht

Der Wiederaufbau begann sehr zögerlich ab 1946/47, vor allem im Hinblick auf die Probleme mit der Materialbeschaffung. So war es für die Konservierung der prächtigen Stuckdecken und Fresken letztlich zu spät, als endlich der neue Dachstuhl und die entsprechende Bedachung aufgetragen werden konnten, nur die Seitenkapellen blieben erhalten.

Die Frage, wie nun die wiederherzustellende Innenausstattung ausfallen sollte, beschäftigte die gesamte Bevölkerung, die sich letztlich für eine vollkommene Neuausstattung nach Plänen von Alexander Silveri nicht begeistern konnte. Während der Glockenturm und die Außenfassade mit wenigen Abstrichen im überlieferten Erscheinungsbild bis 1948 wieder hergestellt werden konnte, waren die Erinnerungen an die doch sehr pompöse Barockausstattung groß genug, um das Innere im Sinne des Neobarock neu auszustatten. Das begann 1953 mit dem Hochaltar von Hans Neuböck und endete 1992 mit der Musikempore. Lediglich die Orgel

wurde 1958 mit einem „zeitlosen“ Freipfeifenprospekt modern gestaltet. Toni Hafner, Franz Weiß und andere zeitgenössische Künstler schufen hier in enger Zusammenarbeit mit Valentin Schaubrigg eine einzigartige Ausstattung im Sinne des Neohistorismus, die vor allem unter Pfarrer Hugo Heissenberger immer wieder durch neu eingebrachte Einrichtungsteile weiter „vervollkommenet“ werden sollte.



Abb 2: Wenigzell, Pfarrkirche - Altarraum

In den Seitenkapellen stehen jedoch zwei frühbarocke Altaraufbauten aus der Zeit um 1683, eine Spende der Pfarre Obdach, die Kanzel besteht aus barocken Teilen aus Miesenbach und der aufgelassenen Jesuitenkirche in Judenburg.

St. Jakob im Walde

Die Pfarre St. Jakob im Walde wurde ebenfalls bald nach 1209 errichtet und umfasste bis 1688 auch Waldbach bzw. bis 1834 Kaltenegg und Feistritzwald.

Von der mittelalterlichen Kirche haben sich das romanische Langhaus und die gotischen Seitenschiffe erhalten. Das Langhaus wurde jedoch 1663 neu eingewölbt und in drei Joche unterteilt, der mittelalterliche Chor jedoch gegen 1700 abgetragen und mit einer Rundapsis neu geschlossen. Der Glockenturm in seiner heutigen Form folgte im Jahr 1768.

Am 18. April 1945 wurde die Pfarrkirche im Zuge der Kriegshandlungen des Zweiten Weltkriegs zu einem Großteil zerstört. Der Wiederaufbau begann 1946, der Kirchturm wurde erst 1953 in seiner heutigen Form vollendet.

Ab 1949 begann die Neuausstattung des Kircheninneren. 1959 wurde der neue Hochaltar vollendet, der in seinen Architekturteilen aus der profanierten Jesuitenkirche in Judenburg übertragen wurde, jedoch im Mittelteil verbreitert und beiderseits durch Konsolen erweitert. Es handelt sich dabei um den dritten linken Seitenaltar der Jesuitenkirche, der 1659/60 von Christoph Maaß errichtet wurde. Die Altargemälde wurden speziell

für St. Jakob von Herbert Tüchler im Jahr 1949 neu geschaffen.



Abb 3: St. Jakob, Pfarrkirche - Aussenansicht

Erwähnenswert ist weiters noch ein Seitenaltar aus dem späten 17. Jahrhundert, der 1953 aus der Pfarr- und Wallfahrtskirche Pöllauberg übertragen wurde, das Bild des hl. Sebastian stammt aus den Beständen des Stiftes Vorau. Die Orgel wurde 1889 von der Wiener Orgelbauwerkstätte Johann M. Kauffmann erbaut und stand bis 1957 in der Schulbrüderkirche in Wien XXI, Anton-Böck-Gasse.



Abb 4: St. Jakob, Pfarrkirche - Altarraum



Abb 5: St. Jakob, Pfarrkirche - Kauffmann-Orgel

Abschließend sei noch auf den Regionalbegriff „Joglland“ verwiesen, der seinen Ausgangspunkt zweifellos nur in St. Jakob im Walde haben kann. Dass Maria Theresia anlässlich eines Besuches dieser Region nur Bewohner getroffen hätte, die den Vornamen Jakob tragen, ist eine erfundene Geschichte aus dem 19. Jahrhundert. Vielmehr ist der Begriff von Peter Rosegger zu Ende des 19. Jahrhunderts als „Jaklland“ (= Jakobsland) für den Bereich St. Jakob im Walde eingeführt und sehr bald für die gesamte Region zwischen Wechsel und Masenberg auch in Landkarten aufgenommen worden.

Waldbach

Von der romanischen Chorquadratkirche des 13. Jahrhunderts haben sich lediglich die Langhausmauern erhalten. Gegen 1464/66 erfolgte der Neubau des gotischen Chores, der sich erhalten hat. 1701 wurde der barocke Langhausbereich mit zwei Seitenkapellen und neuer Flachdecke vollendet. Die ganze Kirche



Abb 6: Waldbach – Pfarrkirche - Aussenansicht



Abb 7: Waldbach – Pfarrkirche - Altarraum

wurde nach dem Vorbild der Stiftskirche Vornau mit Fresken von Karl Ritsch und Johann Caspar Waginger ausgestaltet, die Malereien jedoch gegen 1850 vollständig monochrom übermalt. 1871 erfolgte nördlich der Zubau einer Beichtkapelle, und 1876 wurde der Glockenturm neu errichtet.

Im Jahre 1962 erfolgte im Zuge der Innenrenovierung die Freilegung und Ergänzung der malerischen Ausstattung der Kirche durch Fritz Thaler, 1995 folgte noch die zeitgenössische Altarlösung nach Plänen von Architekt Eitzinger. Bemerkenswert ist am Kirchplatz eine sehr exklusive moderne Lösung einer Mariensäule durch Augustin Schütty aus dem Jahr 1991.

Der Hochaltar aus der Zeit um 1725 steht ganz im Banne der architektonischen Hochaltarlösung des Mathias Steinl in der Stiftskirche Vornau, die Seitenaltäre schuf der Pöllauer Kunsttischler und Bildhauer Johann Rath im Jahr 1865.

Auf der 1815 errichteten Musikempore befindet sich seit 1865 eine kleine Orgel aus der Werkstatt des Friedrich Werner. Die Wand- und Deckenmalereien beziehen sich einerseits auf die Verehrung der Eucharistie, andererseits auf die Himmelfahrt Mariens. Embleme

mit lateinischen Sprüchen verdichten zusätzlich das Programm. Im Bereich der gotischen Gewölberippen sind es Engel mit Musikinstrumenten. Die Wandbilder zeigen die Heilige Familie, den Erzengel Michael und den Apostel Paulus. Die südliche Seitenkapelle ist dem hl. Florian gewidmet, die nördliche Seitenkapelle der hl. Maria, u. a. mit Lobpreisungen aus der Lauretanischen Litanei.

Volksaltar, Ambo, Osterkerzenständer und Sessio wurden vom Grazer Architekten Franz Eitzinger konzipiert. Übereinander geschichtete Naturstein- und Acrylglasplatten sind bildhaft für das Durchdringen Gottes in unserem Leben.

Mönichwald

Wie bereits am Beginn dieses Beitrages beschrieben, war Mönichwald bis zur Aufhebung des Stiftes Vornbach am Inn eine Patronatspfarre dieses Stiftes, verwaltet von der Propstei Gloggnitz in Niederösterreich. 1803 wurde Mönichwald eine Diözesanpfarre, die als Teil des Dekanates Vornau seit 1996 auch endgültig von Chorherren des Stiftes Vornau seelsorglich betreut wird.



Abb.8: Mönichwald, Pfarrkirche

Der Kirchenbau aus den Jahren 1715 bis 1717 steht – wie es scheint, ganz bewusst – nicht in der Tradition der Vornauer Barockmeister, sondern wurde vom Pöllauer Universalunternehmer Remigius Horner errichtet und steht damit in der Reihe vieler von Remigius Horner

erbauten Kirchen zwischen 1701 und 1750 in der Oststeiermark und im Mürztal. Das Raumschema entspricht grundlegend der Pfarrkirche von Gabersdorf, erbaut von Jakob Schmerlaib, bzw. der Stiftskirche Pöllau, freilich wesentlich kleiner und ohne Kuppel.

Der Glockenturm wurde hinsichtlich der Turmkuppel im späten 19. Jahrhundert verändert.

Von Remigius Horner stammt nicht nur der Kirchenbau selbst, sondern auch, mit Ausnahme der Orgel, die gesamte Kirchengestaltung, übrigens die einzige Kirche Horners, die noch in seiner Wirkungszeit vollständig aus seiner Tischlerwerkstatt und den herangezogenen Künstlern ausgestattet werden konnte. Einer der künstlerischen Partner war der Vornauer Stiftsmaler Johann Cyriak Hackhofer (Altargemälde), die Statuen lieferten die Bildhauer Andreas Schellauf aus Wiener Neustadt und Joseph Hilt aus Hartberg.



Abb.9: Mönichwald, Pfarrkirche - Innenansicht

Einzig mit dem Bau der Orgel verzögerte es sich, 1758 wurde die alte Orgel der Klosterkirche St. Johann bei Herberstein angekauft, 1817 ein neues Werk von Ludwig Greß bezogen und 1910 das gegenwärtig unspielbare Instrument von Matthäus Mauracher beschafft, das 1999 von einem Elektronium abgelöst wurde. Der Volksaltar wurde 1975 in neobarocken Formen aufgestellt.

Festenburg

Die Gegend rund um die Festenburg war ursprünglich auch Vornbacher Besitz, gelangte jedoch noch im späten 12. Jahrhundert in die Hand der Stubenberger. Die Burg kam 1253 durch Heirat an die Mattersdorf-Forchtenstein bzw. die Pergauer und 1366 an die Stadecker. Aus deren Erbe übernahmen 1399 die Grafen von Montfort-Bregenz die Burg und Herrschaft, die aber schon 1416 an die Herren von Saurau kam.

Im Jahr 1616 erkaufte das Chorherrenstift Vornau die Festenburg und begann mit dem neuzeitlichen Ausbau



Abb.10: Festenburg, Pfarrkirche

der Anlage. In den Jahren 1683 und 1704 wurde die Festenburg zu einem Zufluchtsort der Chorfrauen aus dem benachbarten Stift Kirchberg am Wechsel, doch gelang es in der Folge nicht, auf der Festenburg ein dauerhaft bestehendes Chorfrauenstift einzurichten, wenngleich der unter Propst Philipp Leisl von Vorau begonnenen barocken Innenausstattung in ikonographischer Hinsicht eindeutig ein weibliches Programm zu Grunde gelegt wurde: Dem Leiden Christi wird in heilsgeschichtlicher Ausdeutung das Martyrium der hl. Katharina gegenübergestellt – als Frauenthema einzigartig in der Steiermark.



Abb. 11: Festenburg, Frauenhimmel

Schließlich wurde die Festenburg 1721 zum Alterssitz der Vorauer Chorherren, und 1786 erfolgte schließlich die Erhebung zur Lokalie, ab 1892 zur Pfarre Festenburg. In Anspielung an den hier lange Jahre wirkenden Vorauer Chorherrn Dr. Ottokar Kernstock (gest. 1928) sagte Weihbischof DDr. Leo Pietsch anlässlich der bischöflichen Visitation im Jahre 1957: „Auf der Festenburg kann man nur ein Dichter oder ein Heiliger werden.“



Abb.12: Festenburg, Fegefeuer-Szene

Die großartigen Fresken in den Kapellen, die die Stationen des Rosenkranzes, das Leiden Christi und das Martyrium der hl. Katharina darstellen, im Besonderen aber in der Schlosskirche, einem malerischen Hauptwerk des Barocks in der Steiermark, schuf der Vorauer Stiftsmaler Johann Cyriak Hackhofer wohl sein bedeutendstes Freskenwerk im Lauf seines umfangreichen Schaffens.



Abb.13: Festenburg – Innenraum mit Blick auf die Orgel

Die Orgel wurde 1711 von Andreas Schwarz aus Graz ein- und 1913 von der Werkstätte Mauracher umgebaut.

Buchtipps:

Bernhard Mayrhofer: Die Festenburg und die Kirchen der Vorauer Stiftspfarrten. Verlag Sublilium Schaffer 2022. Erhältlich u. a. an der Pforte des Chorherrenstiftes Vorau.

Bildnachweis:

Christian Schleicher – Abb. 1 bis 12

Josef Perl (1913 -1979)

Ein Leben für Orgel und Kirchenmusik

In diesem Jahr wäre der Organist, Chorleiter und Musiklehrer Josef Perl (Abb.1) 110 Jahre alt geworden. Dieses Jubiläum ist Anlass, ein genaueres Bild dieses engagierten und verdienstvollen Kirchenmusikers, seines Schaffens und seiner Wirkungsstätten, nachzuzeichnen und so seine Leistungen und Erfolge im Dienst der Gesellschaft zu dokumentieren und entsprechend zu würdigen.



Abb. 1 - Josef Perl

1913 – 1929

Herkunft und Kindheit in St. Andrä im Sausal

Josef Perl erblickte am 3. Jänner 1913, als viertes von fünf Kindern des Besizerehepaares Matthias und Anna Perl, geborene Greistorfer, in Rettenberg 71, vlg. Pölzl, Pfarre St. Andrä im Sausal, in einer sehr katholischen Familie, das Licht der Welt. Markus Perl, Josefs Großonkel väterlicherseits, leitete als Dechant von Straßgang Pfarre und Dekanat, drei Onkeln mütterlicherseits waren Pfarrer - Franz Greistorfer in Kobenz, Gottfried Greistorfer in St. Peter ob Judenburg und Karl Greistorfer in Wettmannstätten – und Cousin Gottfried Greistorfer war Pfarrer von St. Anna ob Schwanberg. Aus dem Elternhaus der Mutter in Preding 32, vlg. Marktmüller, und der näheren Verwandtschaft gingen im Zeitraum des 19. und 20. Jahrhunderts noch weitere sechs Priester hervor, darunter Isidor (Joseph) Allinger (1820–1903), von dem noch die Rede sein wird. Josef war also von klein auf eng mit der römisch-katholischen Kirche verbunden und fand durch seine Tante und Taufpatin, Barbara Perl, Hebamme und Vorsitzende des Jungfrauenvereines St. Andrä im Sausal, zur sakralen Musik. Von ihr bekam er schon als Kind die ersten Unterweisungen im Klavier-, Harmonium- und Orgelspiel, sein Volksschullehrer Franz Luftensteiner erteilte ihm in weiterer Folge Geigenunterricht.

1929–1932

Organistendienst u. Lehre in Eisenerz

Nachdem sein Vater, Matthias Perl, am 5. März 1929, im Alter von 64 Jahren, allzu früh verstorben war, kam Josef als Sechzehnjähriger in die Obhut seines Onkels

Karl Greistorfer nach Eisenerz, wo dieser gerade Pfarrer war. Aufgrund seines bereits vorhandenen Könnens an der Orgel wurde er zum Organistendienst herangezogen, was ihm die Möglichkeit eröffnete sich darin weiterzuentwickeln. Daneben begann er am 1. August 1929 bei Schneidermeister Simon Pacher, der auch Pfarrmesner war, die Lehre zum Kleidermacher. In dieser Zeit entwickelte sich auch eine Jugendfreundschaft zum zwei Jahre älteren Franz Zehrer, (1911–1992), der Theologie studierte und zum Priester geweiht wurde. Zehrer habilitierte in Theologie, wurde am „Pontificio Istituto di Musica Sacra“ in Rom ausgebildet, lehrte Kirchenmusik und war Orgel- und Glocken-Sachverständiger der Diözese Graz-Seckau. Josef unternahm mit ihm nicht nur Bergtouren auf den Reichenstein, sondern wirkte auch bereits bei kirchenmusikalischen Aufführungen mit.

1932 – 1934

Organist in St. Andrä im Sausal

Als sein Onkel mit November 1930 die Pfarrerstelle in Wettmannstätten annahm, übersiedelte Josef zurück in seine weststeirische Heimat, setzte seine Lehre bei Schneidermeister Schober in Mettersdorf bei Stainz fort und schloss sie am 10. Juli 1932 erfolgreich mit der Gesellenprüfung ab. Während dieser Zeit leistete er bereits Organistendienste in Wettmannstätten und St. Andrä im Sausal und übernahm mit 1. März 1932 die Stelle als Organist in seiner Heimatpfarre St. Andrä im Sausal. In dieser Funktion setzte er seine musikalische Weiterbildung fort, indem er sich auch in der örtlichen Musikkapelle engagierte (Flügelhorn, Trompete).

Durch seine Erfahrung und Ausbildung für größere Aufgaben „gereift“ bewarb er sich erfolgreich auf Grund einer Annonce des Grazer Volksblattes vom 3.2.1934 um die Stelle des Organistenpostens einer größeren Pfarre in der Oststeiermark und erhielt zum 1.3.1934 die Stelle eines Organisten und Chorleiters in Pischelsdorf.

1934 – 1940

Organist, Chorleiter, Gemeindesekretär in Pischelsdorf

Nach zwei Monaten Probezeit wurde dann mit 1. Mai 1934 zwischen der r. k. Pfarrkirche von Pischelsdorf (Abb.2) und Herrn Josef Perl folgender Dienstvertrag¹ aufgesetzt:

1. Josef Perl übernimmt den Organistendienst mit folgenden Verpflichtungen:

- a) Das Orgelspiel und den Kirchengesang bei allen

¹ Dienstvertrag zwischen Josef Perl und der r. k. Pfarrkirche Pischelsdorf vom 1. Mai 1934

Ämtern, Segensandachten, hl. Zeremonien zu Weihnachten, Ostern und allen sonstigen kirchlichen Veranstaltungen und Festlichkeiten in der Pfarrkirche,

- b) an allen Festen I. Klasse musikalische, oder wenn das nicht möglich ist, wenigstens mit Sängern gut besetzte Messen aufzuführen,
- c) sorgt für genügend Nachwuchs an Chorsängern und erteilt wenigstens zweimal in der Woche 1-2 Stunden Gesangsunterricht,
- d) die Kirchenmusik zu leiten und weiterzubilden.

2. Entlohnung:

- a) Freie Wohnung (3 Räumlichkeiten) und Beleuchtung im pfarreigenen Haus Nr. 19.
- b) Bezahlung für jedes Kurrentamt 1,-- S, für Ämter, die unentgeltlich für die Pfarrgemeinde gehalten werden, gibt es keine Entschädigung.

3. Kündigung beiderseits vierteljährlich.



Abb.2 – Pfarrrkirche Pischelsdorf 1940

Dass es bei dieser Entlohnung oft zu finanziellen Engpässen kam, erklärt sich wohl von selbst. So wurde Josef Perl vom Konservatorium des Musikvereines für Steiermark, Graz, an welchem er sein Musikstudium fortführte, des Öfteren zur Begleichung des vorgeschriebenen Beitrages (S 14,--/Monat) angemahnt (gez. von Dir. Prof. H. v. Schmeidel persönlich!). Zusätzlich zu den Konservatoriumsbesuchen und

Gesangsstunden bei Hans Depser (Heldentenor) in Graz bezog er die Selbst-unterrichtsbriefe des Potsdamer Rustinschen Lehrinstituts („Das Gymnasium“ und „Das Konservatorium, Schule der gesamten Musiktheorie“) zum Selbststudium.

Erst ab 1. Juni 1935, als er neben der Organistenstelle das Amt eines Gemeindegerechten antreten konnte, verbesserte sich die Situation etwas.

Neben den kirchlichen Aufgaben wurden unter seiner Regie auch eifrig Theaterstücke mit den Kirchenchormitgliedern einstudiert und aufgeführt („s'Nullerl“, „Lumpazivagabundus“, „Am Grabhügel der Mutter“, „Seine Majestät der Dickschädl“ und „Der Tatzelwurm oder Das Glöcklein von Birkenstein“). Diese Aufführungen wurden von den Chormitgliedern mit Freude und Begeisterung gestaltet und vom Publikum mit großem Beifall honoriert.



Abb.3 - v.l.n.r. H. Fischerauer, Ertl, T. Haar, K. Hopferwieser-Organ Pischelsdorf, J. Perl

So erlebte Josef Perl Pischelsdorf und Umgebung mit „seinen Sängerinnen und Sängern“ (Abb 3), die ihm zu lieben Freunden wurden, als die schönsten Jahre seiner Jugend. Es wurde viel gesungen und die umliegenden Buschenschenken und einladenden Gasthöfe boten für diese geselligen Zusammenkünfte das ideale Ambiente. Mit Schellack-Aufnahmen im Tonstudio der Steirischen Radio-Betriebe K.G. in Graz, Hartiggasse 3, wurden zudem die Stimmen von Perl, Spitzer, Neuhold, Maier und den Illensdorfer Dirndl verewigt.

Ein gravierender Einschnitt in diese schöne Zeit war das Aufkommen des Nationalsozialismus mit dem Einmarsch Hitlers in Österreich am 12. März 1938. Mit einem Male musste Josef Perl erschüttert erleben, wie ideologisch fanatisierten Mitbürgern über Nacht jegliche Empathie gegenüber politisch Andersdenkenden verlustig ging. Am darauf folgenden Tag, dem 13. März 1938, verlor er seine Anstellung als Gemeindegerechter und wurde von der SA wegen seiner österreichischen Gesinnung in Schutzhaft genommen und verblieb dort für zwei Tage.

Am 1. Mai 1938 wurde er wegen seiner politischen Äußerungen im „Eigenbauschank des Windhaber“ in Hirnsdorf und in den Gasthäusern Prem, Maitz und Kandler in Pischelsdorf gegen den Anschluss Österreichs an Deutschland, der abfälligen Kritik der Rundfunkrede Görings und beleidigender Worte gegen die SA, angezeigt und zu 44,-- RM Geldstrafe (ersatzweise 8 Tagen Arreststrafe) verurteilt. Am 7. Mai 1939 wurde er wegen des Verdachtes der Beschädigung der Hitler-Eiche in Pischelsdorf verhaftet und der Gestapo in Graz, Paulustor, ausgeliefert. Dort befand er sich im Mai 1939 16 Tage in Untersuchungshaft. Da der Nachweis seiner Täterschaft nicht gelang, wurde er wieder freigelassen. Schließlich wurde er trotz eingeschränkter Wehrtauglichkeit 1940 zur Deutschen Wehrmacht eingezogen.

1940 – 1945

Dienst in der Deutschen Wehrmacht

1940 begann seine Ausbildung zum Gebirgsjäger (II./Geb. Jäg. Ers. Rgt. 136) in Kufstein und sein Nachrichtenlehrgang in Innsbruck. Als Bataillons-Singtrupp-Führer hatte er Singstunden zu halten und mit seinem Singtrupp den festlichen Rahmen von militärischen Veranstaltungen zu gestalten. Auch gab ihm dies die Möglichkeit, während seiner Ausbildungszeit in den Pfarrkirchen Kufstein-Zell (Albert Mauracher Orgel aus 1917) und Thiersee (Georg Hochmuth Orgel aus 1833) den Organistendienst zu versehen.



Abb. 4:
Perl an der G.
Hochmuth-Organ
von Thiersee

Nach diesem Ausbildungsjahr in Tirol, in welchem er durch die Musik Trost erhielt und auch neue Freunde fand, wurde er an die Front abkommandiert:

- 1941/42 Eismeerfront/Kirkenes, Finnland, Lazarettaufenthalt in Kemi/Finnland wegen Kriegsverletzungen an Oberschenkel und Kopf,
- 1943/44 Südalbanien, Mazedonien,
- 1944/45 Russlandfeldzug als Panzergrenadier, Schlacht um Tarnopol/Ukraine, Russische Kriegsgefangenschaft,
- Nov. 1945 Heimkehr aus russischer Gefangenschaft.

1945 – 1950

Organist / Chorleiter in Pischelsdorf

Gezeichnet von Kriegsdienst und russischer Gefangenschaft mit dem Gelübde heimgekehrt, sich ganz der Kirchenmusik zu verschreiben, sollte er diese Gräuel überleben, setzte er seine Organistentätigkeit in Pischelsdorf fort und hatte bald wieder einen so gut klingenden Chor herangebildet, der sich in öffentlichen Aufführungen klassischer Werke nicht nur in Pischelsdorf, sondern auch bei Radioübertragungen hören lassen konnte, und zu welchen damals schon namhafte Künstler, wie Professor und Musikfachinspektor Hans Hollmann, Prof. Roman Köle, Prof. Hans und Elisabeth Wamlek, Sängerin Herta Töpfer, Philharmoniker Karl Stierhoff, Prof. Maria Prill-Gruber gerne als Gäste und Mitwirkende kamen. Auch in Zeitungskritiken, wie z.B. im Steirerblatt, wurde immer wieder positiv berichtet:²

Konzert, Pischelsdorf.

Am 15. Juli fand hier das gutbesuchte Jahresabschlusskonzert der Musikschule Pischelsdorf, einer Zweigstelle der Weizer Volksmusikschule, statt. Einheimische Solisten, eine kleine Instrumentalgruppe und vor allem der gemischte Chor bestritten ein ansehnliches, besonders im ersten Teil absolut hochwertiges Programm. Besondere Erwähnung verdient der Dirigent des Abends, Chormeister Perl, der sich als befähigter Chorleiter erwies und auch schwierige Chöre, wie etwa das Gloria aus Haydns Mariazellermesse, tonlich und rhythmisch einwandfrei brachte. Der Leiter der Bezirksmusikschule, Direktor J. M. Müller, spendete den Ausführenden vor dem Publikum Lob und Anerkennung, unterstrich in einer kurzen Rede die besondere Bedeutung der Chorgesangspflege im Rahmen der Musikschule und bat die Pischelsdorfer Bevölkerung, auf dem eingeschlagenen Wege weiterzugehen und so ein maßgebliches Stück beim musikalischen Aufbau mit zu wirken.

Im darauffolgenden Jahr schrieb Hans Wamlek in seiner Kritik im Steirerblatt vom 18. November 1949 über ein Mozarterlebnis in Pischelsdorf:

Kleines Mozart-Erlebnis in Pischelsdorf

Am 6. November wurde, wie wir bereits berichteten, in Pischelsdorf die wundervolle neue Orgel – ein Werk des bekannten Salzburger Orgelbauers Max Dreher – feierlich eingeweiht, und schon eine Woche später hatte man Gelegenheit, einer in jeder Hinsicht lobenswerten Aufführung der schönen Missa brevis in D-dur. K.V. 194, von Mozart beizuwohnen. ... Die Mozart-Messe leitete der rührige Organist der

² Steirerblatt vom 25.7.1948, S.4

Pischelsdorfer Dekanatskirche, Josef Perl. An der Orgel saß der grundmusikalische Willi Gebetsroither, der heute zu den besten Orgelspielern der Steiermark zählt und der sich in einer Einlage gleichzeitig als sympathischer Sänger erwies. Angenehm fielen auch der kleine aber gut klingende Kirchenchor und die heimischen Solisten auf (Mitzi Gölles und Hanna Fischerauer, Sopran, Trude Gumhold, Alt, Neffe, Tenor, und Dir. Franz Schleich, Bass). Die Aufführung dieser schönen und selten gehörten Mozart-Messe, die der Alpenlandsender übertrug, hat sicherlich alle Hörer erfreut und beglückt.³



Abb. 5 - J. Perl an der von M. Dreher erweiterten Orgel in Pischelsdorf – 1949

Auch gab es wieder von den Pischelsdorfer Kirchenchormitgliedern unter der Spielleitung von Perl Theateraufführungen; so zum Beispiel im Spätherbst des Jahres 1947 das Volksstück „Das achte Gebot“⁴.

Für seine musikalische Weiterbildung nahm er privat Gesangsstunden bei Prof. Maria Prill-Gruber, Konzertsängerin in Graz, und nahm auf Anraten Dr. Franz Zehrer weiterführenden Orgelunterricht bei Prof. Franz Illenberger und in Harmonielehre bei Prof. Rudolf Weis-Ostborn.

Leider kam es zu Verstimmungen mit dem Pfarrherrn und den Pfarrgemeinderäten, die ihm mangelhaftes Engagement bei der Schulung der durch den Krieg stark dezimierten Musikkapelle anlasteten und deshalb die Beiziehung von Musikern aus Graz bei musikalischen Aufführungen anstelle einheimischer Musikanten kritisierten. So musste er sich mit dem Gedanken tragen, von seinem geliebten Pischelsdorf, wo er die schönste Zeit seiner Jugend verbracht und mit seinen Sängerinnen und Sängern, die er vom Kinderchor bis zum Erwachsensein begleitet hat, liebe Freunde gewonnen hatte, die auch während der Kriegszeit mit ihm in ständigem brieflichen Kontakt geblieben waren und ihn

³ Wamlek, Hans: Kleines Mozarterlebnis in Pischelsdorf. In: Steirerblatt vom 18.11.1949, S. 2

⁴ Vgl. Oststeirische Rundschau vom 30.11.1947, S. 2, Pischelsdorf Theateraufführung

fürsorglich mit Verpflegungspaketen bis in den hohen Norden versorgt hatten, schweren Herzens Abschied zu nehmen.

Sein Jugendfreund Dr. Franz Zehrer riet ihm ab, nach Graz zu gehen, wo die einzelnen Chorleiter sich gegenseitig die Sänger wegnehmen würden, sondern auf dem Land zu bleiben, so z.B. sei in Pöllau die Stelle des Organisten und Chorleiters neu zu besetzen, für die er sich eigentlich selbst interessierte, allerdings bereits der Organist aus Voitsberg als Favorit gehandelt wurde. Doch Hofrat Prof. Dr. Andreas Weißenböck, Augustiner Chorherr aus Klosterneuburg und Professor an der Wiener Musikakademie, Musikforscher, Dirigent, Komponist, Gründer des Wiener Kammerchores und Kirchenmusikreferent, rekommandierte Josef Perl seinem Chorherren-Kollegen Probst Prosper Berger in Voralpe als Stiftsorganist und Chorleiter.

2.5.1950 – 30.9.1951 Stiftsorganist, Chorleiter in Voralpe

Voralpe war mit dem Augustiner Chorherrenstift natürlich eine hervorragende Adresse. In der Geschichte des Chorherrenstiftes Voralpe spielt nämlich auch ein Isidor (Joseph) Allinger (1820 – 1903) aus Preding, ein Verwandter der Mutter von Josef Perl, eine Rolle. Isidor Allinger trat 1841 in das Augustiner Chorherrenstift Voralpe ein und wurde 1866 von Ottokar Maria Graf von Attems zum 50. Probst des Stiftes Voralpe geweiht. Er veranlasste neben vielen anderen Neuerungen und Restaurierungen in den Stiftspfarrkirchen 1890 den Einbau einer neuen Orgel (Matthäus Mauracher) in der Voralper Stiftskirche. Musikalisch sehr begabt, galt er auch als Förderer der Kirchenmusik. Im Stift Voralpe sind Abschriften verschiedenster Klavierkompositionen und geistlicher Werke von ihm erhalten. 1870–1883 war er auch Abgeordneter zum Steiermärkischen Landtag.



Abb. 6 - Voralper Stiftsorgel von Matthäus III. Mauracher aus 1890

Voralpe hatte zudem mit den Außergemeinden ein großes Einzugsgebiet mit viel Jugend, welche es für die Musik und den Gesang in den Kirchen von Voralpe

(Stiftskirche, Marktkirche, Johanneskirche, Kreuzkirche) zu begeistern galt. So organisierte und hielt Josef Perl sogleich Gesangsstunden in den Außengemeinden und gewann viele neue und junge Stimmen für den Kirchenchor.

Durch den Einfluss von Hofrat Dr. Weißenbäck eröffnete sich ihm die Möglichkeit, seine Fühler nach Wien an die Musikakademie auszustrecken. Bei festlichen Messen in der Vorauer Stiftskirche wirkte auch gern Hofrat Ferdinand Habel, Professor an der Musikakademie und Domkapellmeister zu St. Stefan in Wien, an der Orgel mit, und zollte der Leistung des Chorleiters Perl Lob und Anerkennung.

Als einziges Tondokument ist eine Orgelimprovisation von Josef Perl als Hintergrundmusik zur Taufszene im Film „Cordula“, der im Jahre 1950 in Vorau unter der Regie von Gustav Usicky mit Paula Wessely und Attila Hörbiger nach einem Roman von Max Mell gedreht worden ist, erhalten geblieben.

Vorau war für ihn darüber hinaus eine glückliche Fügung, lernte er doch hier seine spätere Ehefrau, die gelernte Damenschneiderin Theresia Baumgartner, Bauerstochter aus Puchegg 12, vgl. Kornbauer, kennen und lieben.

1951-1979

Organist, Chorleiter, Musiklehrer in Pöllau

In einem Bericht der Zeitung „Aus der Heimat“ vom 4. Juli 1948⁵ über das Musikleben in Pöllau wurde der Hoffnung Ausdruck verliehen, dass sich neben Musikkapelle und Gesangsverein auch der hier als „Sorgenkind“ apostrophierte Kirchenchor nach dem Kriege aus dem vorhandenen Potenzial wieder verstärkt und verjüngt ins Musikgeschehen zurückmelden möge. Der aktuelle Organist Johann Fauster stand vor der Pensionierung und die ausgeschriebene Organistenstelle war noch immer nicht besetzt. Kein geringerer als der damalige Domkapellmeister und spätere Verantwortliche der Steirischen Kirchenmusik, Dr. Anton Lippe, (1905-1974), der selbst in der Zeit zwischen seiner Priesterweihe (1928) und seinem Musikstudium in Rom (1930-1934) in Pöllau Kaplan war und dort seine ersten konzertanten Erfolge (1929 Haydns „Schöpfung“ mit Unterstützung durch das Grazer Opernorchester und Solisten der Grazer Oper) feierte, setzte sich für die Berufung von Josef Perl, der sich bereits in Pischelsdorf und Vorau einen Namen gemacht und dort das Musikgeschehen belebt hatte, gegen acht weitere Mitbewerber für die Organisten- und Kirchenchorleiterstelle in Pöllau ein.

⁵ Vgl. Aus der Heimat vom 04.07.1948, Seiten 4/5, Pöllau (Vom Musikleben)

So begann also für den Organisten und Chorleiter Josef Perl am 1.10.1951 ein neuer Lebensabschnitt in der „Perle der Oststeiermark“, wie Pöllau damals im Fremdenverkehrsprospekt beworben wurde, mit ihrer wunderschönen großen, mit einmaliger Akustik ausgestatteten, barocken Pfarrkirche zum Heiligen Veit und der hochbarocken Orgel aus dem frühen 18.Jh. (Abb.7), ein wunderbares Betätigungsfeld, der „Musica Sacra“ im Sinne von „*Omnia ad maiorem Dei gloriam*“ zu dienen, wie er es zum Antritt dieser seiner neuen Lebensaufgabe seinem neuen Dienst- und Pfarrherren Dechant Florian Schrei versicherte.



Abb. 7 - Pöllauer J.G. Mitterreither-Organ 1739

Die Aufnahme in Pöllau war sehr erfreulich. So berichtete bereits am 11. November 1951 die Sonntagspost⁶ anlässlich der Heldenehrung des neu errichteten Kriegerdenkmales, welche der Kirchenchor feierlich umrahmte: „Die Orgel der Pöllauer Pfarrkirche erklingt seit Bedienung durch den neuen Organisten Perl in lange nicht gehörter Schönheit.“

Um den Einstieg in den neuen Lebensabschnitt perfekt zu gestalten und das Glück zu vervollständigen, erfreuten am 27. April 1952 nicht nur die ersten Glockentöne der neuen Bummerin in St. Stefan zu Wien die Wiener und Österreicher nach langer Stille, sondern läuteten auch in Pöllau die Hochzeitsglocken für das Brautpaar Josef Perl und Theresia Baumgartner, begleitet von Ständchen des Musik- und Gesangsvereines (MGV), des Kirchen- und des Kinderchores.

⁶ Vgl. Sonntagspost vom 11.11.1951, Seite 21, Pöllau, Die Heldenehrung und Die Orgel

Es gab jedoch kein Ausruhen, es liefen bereits die Proben für die Frühlingsliedertafel des MG⁷ am 10. Mai 1952 im Gesellschaftssaal des Gasthofes Schreiner, in welcher zum ersten Mal der gemischte Chor und das neu aufgestellte Salonorchester unter der Leitung von Josef Perl mit dem Straußwalzer „An der schönen blauen Donau“ vor die Öffentlichkeit trat.

Weitere Glanzpunkte dieses ersten Jahres in Pöllau waren anlässlich des Besuches der Werkskapelle Kindberg⁸

- im Juli ein gemeinsames Konzert von MG⁷ unter Raimund Prenner (Männerchor), Franz Hirtzy (Frauenchor) und Josef Perl (Kirchenchor) mit der Gastkapelle,
- das Hochamt am darauffolgenden Sonntagvormittag mit der „Spatzenmesse“ von Mozart mit Kirchenchor und den Gästen aus Kindberg unter Regenschori Perl in der Pfarrkirche Pöllau,
- das erste Kirchenkonzert⁹ im Schlosstheatersaal in Pöllau am 22.11.1952 unter der Mitwirkung des großen Orchesters der Werkskapelle Kindberg mit Werken von W.A. Mozart (Ave Verum, Tedeum), Rudolf Bert (Marienlied aus dem Mariazeller Filmwerk „Das Tor zum Frieden“), Joseph Haydn (Terzett aus „Die Schöpfung“ mit den Solisten Seemann B., Tenor, Hirtzy F. und Seemann H., Bass) und der „Mariazeller Messe“ von Joseph Haydn lt. Sonntagspostkritik *ausgezeichnet einstudiert und vorgetragen* und lt. Süd-Ost-Tagespost-Kritik *mit ausgezeichnete Stabführung von Josef Perl*.
- Am folgenden Morgen „Mariazeller Messe“ beim feierlichen Hochamt in der Pfarrkirche Pöllau mit dem Kirchenchor unter Mitwirkung des Kindberger Werksorchesters und den Solisten Hella Prenner, Dora Seidinger, Cäcilia Jagerhofer (Sopran), Theresia Hofer (Alt), Gottfried Bauer, Bertl Seemann (Tenor), Franz Hirtzy, Hans Seemann (Bass).

Ab Jänner 1953 wurde von Kirchenchor und Pfarrjugend unter seiner Regie auch Theater gespielt, so kamen gleich drei Volksstücke zur Aufführung („Bruder Martin“ im Jänner, „Die schöne Müllerin“ im Mai und „Opfer der Verleumdung“ im Dezember)¹⁰. (Abb. 8)

7 Vgl. Sonntagspost vom 18.05.1952, Seite 20, Pöllau, Die Frühlingsliedertafel und Sängervereinigung Nr.7 Juli 1952, Seite 6, Musik- und Gesangsverein Pöllau

8 Vgl. Südosttagespost vom 17.07.1952, Seite 6, Pöllau, Besuch der Werkskapelle Kindberg

9 Vgl. Sonntagspost vom 30.11.1952, Seite 10, Kirchenkonzert in Pöllau, und Südosttagespost vom 03.12.1952, Seite 6, Pöllau, Chorkonzert

10 Vgl. Sonntagspost vom 25.01.1953, Seite 19, Pöllau, Die kath. Pfarrjugend Theater



Abb. 8 - Theater „Die schöne Müllerin“, 1953, v.l.n.r.: R. Prenner, M. Mauerhofer, F. Zangl, H. Seemann, B. Seemann, D. Seidinger, G. Bauer, Fr. Schubert; Sitzend v.l.n.r.: F. Hirtzy, A. Seidinger, J. Perl

Die musikalischen Höhepunkte waren zwei Kirchenchorkonzerte, im August mit dem MG⁷ die „Missa in honorem St. Nicolai“ von Joseph Haydn¹¹ sowie Auszüge aus „Die Schöpfung“ und im Dezember die „Pastoralmesse in F-Dur“ von Anton Diabelli sowie kleineren Werken von W.A. Mozart und Felix Mendelssohn Bartholdy. Weiters fand der Ausflug des Kirchenchores nach Pinggau mit der „Missa brevis in D“ und „Ave Maria“ von Mozart sowie „Ave verum“ und „Tantum ergo“ von Schubert beim sonntäglichen Gottesdienst (Hella Prenner, Sopran, Theresia Hofer, Alt, Josef Perl, Tenor, Franz Hirtzy, Bass, Raimund Prenner, Orgel) ein äußerst positives Echo in der Lokalpresse¹².

Aufgrund der bisherigen guten Zusammenarbeit zwischen Kirchenchor und MG⁷ sowie deren bereits zahlreicher gemeinsamer Auftritte übernahm Josef Perl 1954 unter Obmann Gottfried Bauer auch die Chorleitung des MG⁷ (bis 1964), was schon im Juli in einer *Musikalischen Weihestunde*¹³ mit der „Krönungsmesse“, dem „Te Deum“, dem „Laudate Dominum“ und „Ave verum“ von Mozart einen ersten Höhepunkt erfuhr, vorgetragen von Chor und großem Orchester.

Die Bilanz des Kirchenchores für das Jahr 1955¹⁴ unter der Leitung des Regenschori Josef Perl spricht für sich: 980 gesungene Messen, davon 78 mit vollem Chor, 31 musikalische Messen mit vollem Chor und Orchester, 17 Maiandachten mit vollem Chor. Der absolute

11 Vgl. Sonntagspost vom 09.08.1953, Seite 21, Pöllau, Chorkonzert Haydn

12 Vgl. Kleine Zeitung vom 30.08.1953, Seite 13, Besuch des Kirchenchores Pöllau in Pinggau, und Sonntagspost vom 06.09.1953, Seite 20, Der Kirchenchor Pöllau, Ausflug nach Pinggau

13 Vgl. Sonntagspost vom 25.07.1954, Seite 25, Pöllau, Musikalische Weihestunde

14 Vgl. Sonntagspost vom 01.01.1956, Seite 25, Pöllauer Kirchenchor erfolgreich

Höhepunkt war wohl die von Radio Graz aufgenommene Gemeinschaftsaufführung der Kirchenchöre Pöllau und St. Johann bei Herberstein unter seiner Leitung, die anlässlich der 300 Jahr-Feier der Pfarrkirche St. Johann bei Herberstein¹⁵, mit der „Krönungsmesse“ von W. A. Mozart den Festgottesdienst mit Bischof Joseph Schoiswohl gestalteten.

Die „Krönungsmesse“ wurde zusammen mit „Ave Maria“, „Ave Verum“ und „Tedeum“ dann gleich im Februar 1956 anlässlich einer Mozartfeier¹⁶ zum 200. Geburtstag W. A. Mozarts mit Chor und verstärktem Orchester in Pöllau aufgeführt. In diesem Jubiläumsjahr wurde an jedem sonntäglichem Hochamt eine Mozartmesse gebracht.

Die musikalische Zusammenarbeit des MGV mit der Volks-Musikschule Pöllau (VMS) und das Mitwirken der VMS an Veranstaltungen des MGV eröffneten nun Josef Perl die Möglichkeit, ab dem Schuljahr 1956/57 für die nächsten 13 Jahre als vollbeschäftigter Musiklehrer (28 Wochenstunden) an der VMS Klavier und Harmonika zu unterrichten (danach Privatmusiklehrer für Akkordeon).



Abb. 9 - J. Perl mit seiner VMS-Harmonika-Klasse 1964/65

Der gelungene Auftakt war dann auch gleich im Dezember das Konzert „Singendes und klingendes Pöllau“ im Schlosstheatersaal mit dem MGV (Gemischter Chor, Männerchor, Vereinsquartett) und der VMS (Jugendblaskapelle, großes Orchester, Harmonika-Orchester und Jungsteirer-Quartett), unter der Gesamtleitung des Vereinschormeisters Josef Perl.¹⁷

¹⁵ Vgl. Sonntagspost vom 19.06.1955, Seite 25, St Johann bei Herberstein 300-Jahr-Feier Pfarrkirche, und Kleine Zeitung vom 29.06.1955, Seite 9, Dreihundertjähriges Kirchenjubiläum St. Johann/Herberstein, und Sonntagsblatt vom 03.07.1955, Seite 2, St. Johann bei Herberstein jubiliert Festfeier

¹⁶ Vgl. Sonntagspost vom 12.02.1956, Seite 24, Pöllau, Mozartfeier

¹⁷ Vgl. Sonntagspost vom 16.12.1956, Seite 24, Pöllau Konzert „Singendes und klingendes Pöllau“, und Sängerezeitung Nr.1 Jänner 1957, Seite 7, Pöllau, Konzert und Weihnachtsfeier

Um seine junge Familie ernähren zu können, war Josef Perl neben seinem Organistendienst und den Chorleitungen des Kirchenchores und des MGV auch noch als Provisionsvertreter für Fa. Mauerhofer (Pöllauer Loden), Fa. H.Boyer (Radio- und Elektrogeräte) und Fa. Hohner (Musikinstrumente) mit seinem Puch 125-Motorrad geschäftlich unterwegs. Mit seinen Tätigkeiten als Organist, Chorleiter und Musiklehrer an der VMS war nunmehr der gesamte Tag von frühmorgens bis spätabends der Musik gewidmet. Entsprechend reichhaltig entwickelten sich die Programme der folgenden Jahre. Neben den sonntäglichen kirchlichen Hochämtern mit vollem Chor, gab es zu den kirchlichen Hochfesten (Weihnachten, Neujahr, Dreikönig, Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Fronleichnam, Patrozinium, Maria Himmelfahrt, Christkönig und Allerheiligen) Aufführungen lateinischer Messen mit vollem Chor und Orchester (darunter eine ORF-Direktübertragung der *Missa Mater Admirabilis* von Peter Griesbacher¹⁸ mit Dir. Pratl an der Orgel und Philipp Harnoncourt als Zelebrant am 28. Juni 1959). Weiters rege Konzerttätigkeit mit dem MGV („Tag des Liedes“ 1957¹⁹, „Frühlingskonzert“ 1958, „Unterhaltungskonzert“ 1959) und Auftritte mit der Jugendblaskapelle (in Mönichwald, Friedberg und Hartberg 1958 zusammen mit einem Männerquartett). Mit dem Singspiel „Rinaldo Rinaldini“ 1959 trat der MGV auch schauspielerisch vor das Publikum. (Abb. 10) Auch bereicherten Ausflüge Kirchenchor und MGV (z.B. nach Eisenstadt 1959 mit der *Kleinen Orgelsolomesse* von Haydn in der Bergkirche).



Abb. 10: Singspiel „Rinaldo Rinaldini“ v.l.n.r.: G. Bauer, Fr. Hirschegger, J. Perl, F. Hirtzy, F. Zangl

¹⁸ Vgl. Singende Kirche+, Heft 4 Juni/August 1959, Seite 169, Kirchenmusik im Rundfunk, 28. Juni, und Sonntagspost vom 05.07.1959, Seite 23, Pöllau, Das Musikleben, und Sängerezeitung Nr. 7 Juli 1959, Seite 8, Pöllau, Vom Musik- und Gesangsverein

¹⁹ Vgl. Sängerezeitung Nr. 7/8 Juli/August 1957, Seite 10, Pöllau „Tag des Liedes“

Einen besonderen Höhepunkt im Jahre 1960 bildete die *100-Jahrfeier des MGV*²⁰ (siehe Abb.15) mit einem Festkonzert im großen barocken Schlosssaal am 13. August mit 50 Sängern und Sängerinnen des Kirchenchores und des MGV sowie dem Orchester der Werkskapelle Kindberg mit Kantaten von Mozart und Teilen von Haydns „Schöpfung“ (Solisten: Hanna Fischerauer, Sopran, Hermann Brumen, Tenor, Dir. Walter Schelllauf, Bass) und der Festmesse im Schlosshof mit Kirchenchor, MGV und Werkskapelle Kindberg („Krönungsmesse“ von Mozart) – Abb.11 - am darauffolgenden Sonntag, alles unter seiner Leitung.

Als zusätzliche Anerkennung wurde ihm 1961 vom Landesverband der Blasmusik-Kapellen Steiermark für besondere Verdienste um die Blasmusik das *Gönnner Abzeichen in Gold* verliehen.



Abb 11: „Krönungsmesse“ W.A. Mozart 1960, am Pult J. Perl

Schon folgten die Planungen und Vorbereitungen von Kirchenchor, MGV und VMS für den nächsten musikkulturellen Höhepunkt, das *800 Jahr-Jubiläum des Marktes Pöllau* im Jahre 1963²¹, welches bereits im November 1962 mit einem *Konzert zur Cäcilienfeier* von Kirchenchor, MGV und dem Orchester der VMS sowie einer *Silvesterfeier mit Tanz* des MGV eingeleitet wurde. Das kirchenmusikalische Programm für dieses Jubiläumsjahr war mit 37 Aufführungen nicht mehr zu toppen (Abb.12) und erlebte seinen Höhepunkt im August mit dem Festgottesdienst (*Heiligmesse* von J. Haydn) mit Prälat Gilbert Prenner aus Voralpe und Stadtpfarrer Hartmann Lorenz aus Friedberg. Mit dem MGV und dem Orchester der VMS wurde unter seiner Gesamtleitung zum Jubiläum ein Konzert „Musik aus Wien“ mit Melodien von Strauß, Millöcker, Zeller und Lehár aufgeführt. Die Sängerausfahrt nach Voralpe

²⁰ Vgl. Sonntagspost vom 20.12.1959, Seite 23, Pöllau, 100 Jahre Gesangsverein, und üdostagespost vom 09.09.1960, Seite 6, Gesangsverein Pöllau 100 Jahre alt

²¹ Vgl. Sängerverzeitung Nr.12 Dezember 1963, S.7, Pöllau, Vom Musik- und Gesangsverein, und Neue Zeit vom 06.08.1963, Seite 5, Brennendheißer Höhepunkt der 800-Jahr-Feier

– Festenburg – Wenigzell konnte mit der Mitwirkung beim Hochamt in Voralpe zur *800-Jahr Gründungsfeier des Stiftes Voralpe (Heiligmesse* von J.Haydn) verbunden werden.

Mit diesem attraktiven Repertoire an anspruchsvoller Musik wurde auch in den folgenden Jahren das Pöllauer Kulturleben von Kirchenchor, MGV und VMS bereichert, sei es im kirchlichen Bereich, auch mit Rundfunkübertragungen (z.B. 1964 *Missa choralis* von Franz Liszt²²) oder sei es im großen Festsaal (z.B. 1964 *Solistenkonzert*²³ mit Orchester der VMS unter Ltg. Josef Perl und Mitwirkung der Solisten A. Nagele, Oboe, R. Frodl, Fagott, H. Meister und K. Schabl, Trompete, F. Zeyringer, Viola und R. Tomschitz Kontrabass) oder Sängerverreisen (z. B. Wien Maria am Gestade mit Orgelsolo-Messe v. Haydn) auch über Pöllau hinaus.

Festmessen für Chor und Orchester:

1. 1. Missa brevis in G, v. W. A. Mozart, KV 140
6. 1. Pastoralmesse in F, v. A. Diabelli, op. 147
17. 1. Krönungsmesse v. W. A. Mozart, KV 317
24. 2. Messe in C, v. A. Bruckner
26. 2. Messe in C, v. Robert Führer
3. 3. Choralmesse, v. A. Bruckner
7. 4. Passionsgesänge, v. Weirich
14. 4. Krönungsmesse, v. W. A. Mozart, KV 317
1. 5. Jugendmesse, v. Joseph Haydn, in F
12. 5. Aloisiusmesse in B, v. V. Goller, op. 34
23. 5. Karl Borr. Messe, v. Max Filke, op. 80
26. 5. Kleine Orgelsolomesse in B, v. Joseph Haydn
2. 6. Orgelsolomesse, v. W. A. Mozart, KV 259
3. 6. Missa septima, v. A. Faist
9. 6. Missa Mater admirabilis, v. P. Griesbacher
13. 6. Missa brevis in D, v. W. A. Mozart, KV 194
16. 6. Missa brevis in B, v. W. A. Mozart, KV 257
29. 6. Mariazellermesse, v. Joseph Haydn
7. 7. Loretomesse, v. V. Goller, op. 25
14. 7. Missa Stella Maris, v. P. Griesbacher, op. 141
21. 7. Kleine Festmesse, v. E. Tittel, op. 37
28. 7. Nicolai-Messe, v. Joseph Haydn, Festwoche
4. 8. Heiligmesse, v. Joseph Haydn, Festwoche
11. 8. Zweite Messe, v. A. Faist
15. 8. Spatzenmesse, v. W. A. Mozart, KV 220
8. 9. Franz Schubert, Messe in G
6. 10. Missa brevis in D, v. W. A. Mozart, KV 194
20. 10. Piccolomini-Messe, v. W. A. Mozart, KV 258
1. 11. Dritte Messe, v. A. Faist
10. 11. Mariazellermesse, v. Joseph Haydn
24. 11. Missa brevis, v. W. A. Mozart, KV 192
8. 12. Piccolomini-Messe, v. W. A. Mozart, KV 258
24. 12. Franz Schubert, Messe in G
25. 12. Pastoralmesse, v. A. Diabelli, op. 147
26. 12. Pastoralmesse, v. A. Faist
31. 12. Nicolai-Messe, v. Joseph Haydn (Abendmesse zum Jahresschluß)
31. 12. Te Deum, v. W. A. Mozart, KV 141 (Schlußfeier d. F. J.)

gez. Josef Perl
Organist und Chorregent

Paul Trifter
Pfarrer

Abb.12 – Programm mit Festmessen – Jubiläumsjahr 1963

Eine besondere Freude wurde ihm mit der Aufführung der von ihm komponierten *2. Deutschen Messe* (Abb.13) durch den Pischelsdorfer Kirchenchor unter Leitung von Eduard Pörtl und einem Pöllauer Blasorchester unter Leitung von Kapellmeister Josef Pöttler in der Pfarrkirche Pöllau am 9. Mai 1976 zuteil.

²² Vgl. Sonntagspost vom 01.03.1964, S.11, Rundfunkübertragung 8. März Franz Liszt „Missa choralis“

²³ Vgl. Sonntagspost vom 03.05.1964, S. 23, Pöllau Solistenkonzert



Abb. 13 - Notenschrift J. Perl, 2. Dt. Messe

Bis zuletzt, als ihn am 26. März 1979 ein schwerer Schlaganfall ereilte, unterrichtete er seine Akkordeon-Schüler und versah seinen Organistendienst in der Pfarrkirche Pöllau mit den täglichen Ämtern sowie Hochämtern an Sonn- und Feiertagen, den Andachten, Begräbnissen und Hochzeiten mit seiner ganzen Liebe zur Musik und an „seiner“ Orgel, die ihn in schwierigen Zeiten und Lebenssituationen immer wieder aufgerichtet haben.

Erfolgen und Höhepunkten, aber auch verbunden mit Schwierigkeiten und Friktionen, Unterbrechungen (z.B. durch den Krieg) und Neuanfängen, die es zu meistern galt. Josef Perl hat mit seiner Musikalität, seinem Können, seiner Einsatzfreude, seinem Idealismus und seiner Liebe zu Musik und Gesang immer wieder den Weg zu den Mitmenschen gefunden und so mit vielen von ihnen wunderschöne Musik zur Freude eines begeisterten Publikums zum Vortrage bringen können. Das Pöllauer Musikleben mit seiner langen Tradition hochwertiger Musikkultur, beginnend in der Zeit des Chorherrenstiftes (16.-18. Jh.) und später im 19. Jh. mit dem Wirken von Dechant Josef März (Gründerobmann des „Männergesangs- und Musikvereins Pöllau“, 1860) sowie 1928/30 von Kaplan Anton Lippe, konnte nach den Weltkriegsverheerungen ab den 50iger Jahren des 20. Jahrhunderts wieder zum Leben erweckt und zu neuer Blüte und würdiger Nachfolge der früheren Traditionen geführt werden, beflügelt durch das fruchtbare Zusammenwirken der Kulturträger Kirchenchor, MGV, VMS und Blasmusikkapelle, wobei der Organist und Chorleiter Josef Perl mit seinen Leistungen und seinem Engagement wesentlich zu diesem Wiedererblühen beigetragen hat.



Abb. 14: J. Perl an der Pöllauer Orgel

Am Sonntag, dem 1. April 1979, ging im LKH Hartberg ein Musikerleben viel zu früh zu Ende. Blicken wir auf das 50-jährige Schaffen dieses Organisten und Chorleiters im Dienst der Kirche und Öffentlichkeit zurück, so war es erfüllt von vielen großartigen



Abb. 15: Einladung "100 Jahre MGV Pöllau"

Bildnachweis:

sämtliche Abbildungen entstammen dem privaten Familienarchiv Perl.

Abb 2 – Kunstverlag P. Steiner, Graz um 1940

Abb 7 – Foto Gründl, Pöllau

Abb 1 und 9 – Rosa Schnitzer, Pöllau

Abb 10 – Maria Thöne, Pöllau

Kirchtürme der Kirchen des mittleren und oberen Feistritztales

Die Kirchtürme repräsentieren unsere christlich geprägte Kultur und gestalten mit ihren unterschiedlichen Formen und Bedachungen unsere Siedlungs- und Kulturlandschaft.

Im Mittelalter dienten sie nicht nur als Wach- und Wehrtürme, sondern erfüllten auch die Funktion des Uhr- und Glockenturms. Den Kirchtürmen liegt im Allgemeinen ein religiöser Sinngehalt zu Grunde.

In unserem Siedlungsgebiet sind sie ab dem 12. Jahrhundert für den christlichen Sakralbau von großer Bedeutung. Als ortsprägende und bedeutende Elemente der Sakralarchitektur geben sie ein wichtiges Zeugnis für unseren Glauben ab.

Sie zeigen in den vielen, ihrer Formvielfalt geschuldeten, Um- und Erweiterungsbauten, die Stilepochen der Romanik, meist in ihrem mittelalterlichen Bestand. Die Gotik manifestiert sich in der Umbauphase und in den Geschosserhöhungen, wo auch dokumentierte Bilder den Beweis für gotische Spitzturmbedachungen liefern.

Die größte Vielfalt in unserem Siedlungsgebiet stellen die Zwiebeltürme in den verschiedenen Formen, ob als Einfach- oder Doppelzwiebel, mit Laternenaufsatz dar. Das Gestaltungselement des achteckigen Geschossaufbaues, als Verjüngung titulierte, ist ein Ausdruck der barocken Formensprache, die von den damaligen Baumeistern geprägt wurde.

Nach der Situierung spricht man von einem Chorturm, Westturm, Nordturm, Südturm oder einem freistehenden Glockenturm.

Pfarrkirche St. Nikolaus, Stubenberg



Abb.1: Pfarrkirche St.Nikolaus, Stubenberg am See

Anstelle der mittelalterlichen Kirche aus dem 12. Jahrhundert wurde im Zeitraum der Jahre 1760 bis 1766 die Pfarrkirche Stubenberg nach einem Entwurf des Barockbaumeisters Josef Hueber neu erbaut.¹

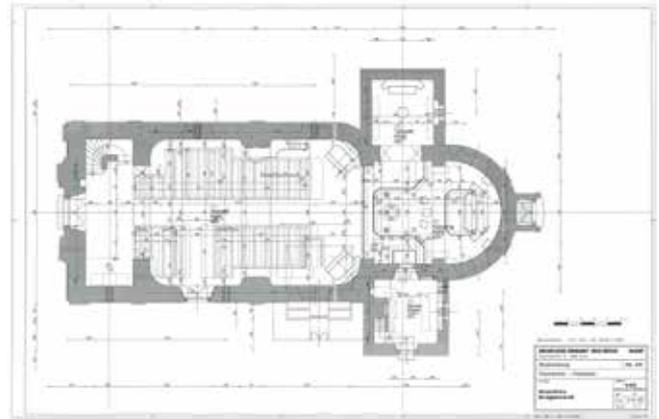


Abb. 2: Pfarrkirche Stubenberg, Grundrissplan

Das einschiffige Langhaus besteht aus drei Jochen, wobei das erste Joch, im Bereich der Orgelempore, ein Kreuzgratgewölbe aufweist und die weiteren beiden Joche mit Platzgewölben und einschwingenden Wandpfeilern versehen sind. Der einjochig eingezogene Chor erhielt einen halbkreisförmigen Abschluss.²

Nordseitig zur Altarzone ist eine quadratische Kapelle mit Rundbogenöffnung angebracht. Analog befindet sich an der Südseite die Sakristei, wodurch die Grundrissform der Kirche annähernd ein lateinisches Kreuz ergibt.³

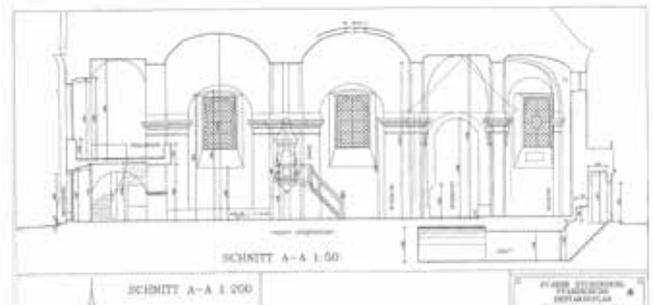


Abb. 3: Pfarrkirche Stubenberg, Schnitt A-A

1 Vgl. Gottfried Allmer, Pfarrkirche St. Nikolaus Stubenberg, in: R.K. Pfarramt (Hrsg.), 8223 Stubenberg, 2021, S. 2-19

2 Vgl. Berger&Söhne Verlag (Hrsg.), Dehio Steiermark, Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs. Steiermark (ohne Graz), Horn 2006, S. 552

3 Vgl. Dr. Rochus Kohlbach, Steirische Baumeister. Tausendundein Werkmann, Graz 1961, S. 237

Westfassade und Dachreiter

Der vorspringende, ca. sieben Meter breite Mittelteil der Kirchenfassade erhielt durch die angebrachten Pilaster eine dreiteilige Gliederung.

Die von der Putzfläche erhabenen Pilasterpaare oberhalb der Sockelzone bilden den Mittelrisalit und die rückspringenden Seitenteile finden in den profilierten Eckpilaster ihren Abschluss.

Der Mittelteil der Schaufenster ist mit dem Hauptportal, einem darüber liegenden Kartuschenfeld, ausgestattet. Dieses enthält die Darstellung des Kirchenpatrons und ist in Mosaiktechnik ausgeführt.



Abb.4: Pfarrkirche Stubenberg, Westsicht

Darüber öffnet sich das hohe, mit Eckköpfen und Putzverzierungen versehene, Emporenfenster und schließt durch ein Gebälk mit Gesimsband ab. Auf der Attikazone wurde ein, durch Lisenen gegliederter, Mittelteil errichtet. Die Seitenteile der zurückspringenden Fassade mit ihren eingerollten, nach oben steigenden Voluten schließen die Dreiteilung der Schaufassade ab.

Der Giebel als barockes Architekturelement bildet die Bekrönung dieser Fassade.⁴

Über einer leicht zurückgesetzten Attika ist der eingeschossige Dachreiterturm positioniert, der die Glockenstube aufnimmt. Die Außenwände dieses

Abb.5: Pfarrkirche Stubenberg, Ansicht Ost,



Abb.6: Pfarrkirche Stubenberg, Ansicht West,

Kirchturms sind durch Lisenen gegliedert. Das Mauerwerk wird durch flachbogige Schallfenster mit Putzumrahmung geöffnet.

Die vierseitig an den Außenwänden des Glockengeschoßes angebrachten Zifferblätter werden durch halbrundförmig ausgenommenen Gesimsbögen überdacht.



Abb.6: Pfarrkirche Stubenberg, Ansicht West,

4 Vgl. Allmer, S. 5-6

Der Dachabschluss wird durch den Turmhelm mit Laterne und achteckiger Pyramidenspitze gebildet. Das Anbringen des Spitzhelmaufsatzes erfolgte im Jahre 1907.⁵

Dachdeckung

Aufgrund von Unwetterschäden erfolgte im zweiten und dritten Viertel des 19. Jahrhunderts die Erneuerung des Glockenturms, welcher mit einem Kupferdach versehen wurde. In Zuge der Dacharbeiten wurde auch die überlieferte Form mit einer kleinen Helmlaterne ausgeführt.⁶

Glockenstuhl und Glockenstube

Der Glockenstuhl der Pfarrkirche ist im eingeschossigen Dachreiterturm untergebracht. Die vier parallel gestellten Rahmenkonstruktionen setzen sich aus U- und Winkelprofilen zusammen, ebenso sind die beidseitigen Rahmenabstreben, sowie die Diagonalaussteifungen aus den gleichen Profilen zusammengefügt.

Die feuerverzinkte Stahlkonstruktion, ausgeführt in zwei Etagen, weist eine Breite von 3,4 Metern, eine Tiefe von 3,6 Meter und eine Höhe von 3,3 Metern auf. Die fünf Glocken werden mittels leicht gekröpften Stahljochen, welche aus zusammengesetzten Stahlprofilen bestehen, vom Glockenstuhl mit samt ihren Läutemaschinen aufgenommen.

Die Außenwände des Glockengeschosses, sind aus Ziegelmauerwerk hergestellt und wurden im Innenmauerbereich teilweise verputzt.

Die Decke des Glockenstuhls wurde als Ziegelgewölbe ausgeführt. Alle vier Schallfenster sind durch Lamellenbalken geschlossen.

Die Errichtung dieses Glockenstuhls erfolgte im Jahre 1949 im Zuge einer Glockenlieferung der Firma Grassmayr aus Innsbruck.⁷

Glocken und Geläutemotive⁸

	Glocke 1	Glocke 2	Glocke 3
Gießerei	Grassmayr	Grassmayr	Grassmayr
Jahr	1971	1949	1949
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Tonart	e'	fis'	a'
Gewicht	1084 kg	740 kg	428 kg
Durchmesser	101 cm	108 cm	90 cm

5 Vgl. Allmer, S. 6

6 Vgl. Allmer. S. 13

7 Diözesanarchiv Graz, Pfarre Stubenberg, Auftrag vom 04.03.1971

8 Vgl. Wernisch Jörg, Glockenverzeichnis von Österreich, hg. v. Journal-Verlag, Lienz 2011, S. 188

	Glocke 4	Glocke 5
Gießerei	Grassmayr	Grassmayr
Jahr	1949	1928
Material	Bronze	
Tonart	cis'	f'
Gewicht	207 kg	110 kg

Bemerkung: Glocke 1 – 4 ist das pentatonische Motiv.

Glockenwidmungen

Glocke 1 – „geweiht dem Hl. Georg“

Glocke 2 – „geweiht der Hl. Dreifaltigkeit“

Glocke 3 – „geweiht der Hl. Barbara“

Glocke 4 – „geweiht dem Hl. Florian“

Glocke 5 – Sterbeglocke, „geweiht der Hl. Gottesmutter Maria“⁹



Abb.7: Glocke e' (1084 kg)



Abb.8: Glocke fis' (740 kg)



Abb.9: Glocke a' (428 kg)



Abb.10: Glocke cis' (207 kg)

Glockendaten von Christof Grassmayr

Die Bronzeglocken der Pfarrkirche Stubenberg haben eine Zusammensetzung von 20 Teilen Zinn und 80 Teilen Kupfer. Die Ausführung der Glockenkronen erfolgte als Henkel mit Engelsköpfen.

Diese sind mit Hängeschrauben an das Stahljoch befestigt. Die Glocken wurden zum Teil mit Ornamentbändern und Inschriften, sowie Reliefdarstellungen geschmückt.¹⁰

9 Pfarrchronik Pfarre Stubenberg, „Das Stubenberger Geläute“

10 Vgl. Christof Grassmayr, Interview mit Wilhelm Holzer, vom 06.11.2023

Die Turmuhr der Pfarrkirche Stubenberg
(Johannes PAULUS)



Abb.11 u. 12: Uhrwerk der Mayer-Turmuhr

- Typ:** Turmuhr Gusseisen, Bj. ca.1900
Erzeuger: Johann Mayer, Kirchbach
 (eine berühmte Mayer-Uhr ist die Rathausuhr in Marburg)
Hemmung: Graham-Gang
Werkgröße: Länge 144 cm
 Breite 42 cm
 Höhe 95 cm
Pendellänge: 118 cm
Viertel-Schlagwerk: mit Warnung-Schlossscheibe
Stunden-Schlagwerk: ohne Warnung-Schlossscheibe
Räderwerk: Gusseisen und Bronzegussräder
Gestell: Gussrahmen verschraubt
Änderungen: Keine Änderungen bekannt
 Räderwerk und Schlossscheibe der Mayer-Turmuhr aus Anger, die baugleich mit der Turmuhr der Pfarrkirche Stubenberg ist.

Bildnachweis

- Tourismusverband Oststeiermark – Abb.1
 Bischöfliches Ordinariat, Graz Seckau, Bauamt –
 Abb.2,3,5,6
 Christian Schleicher – Abb 4
 Hans Zugschwert – Abb. 7,8,9,10 und Abb. Uhrwerk
 Johann Arzberger – Abb. Turmuhr - Räderwerk/
 Schlossscheibe

Pfarrkirche St. Andreas, Anger

Bei der Pfarrkirche St. Andreas Anger (Abb.1) handelte es sich ursprünglich um einen romanischen Kirchenbau, datiert um 1300. Im Kern ist diese Stilepoche noch im Chorquadrat erhalten geblieben.



Abb.1 Anger Pfarrkirche St.Andreas

Bereits um 1400 erfolgte ein Umbau des quadratischen Chors und Langhauses. Es wurden Rippengewölbe eingezogen und eine Turmkammer errichtet.¹ Auch die Glockenstube mit vier spitzbogigen gotischen Fenstern, die im Umbau des Kirchturms im Außenbereich als Rundbogenfenster gestaltet wurden, entstand zu dieser Zeit. (Abb. 2)



Abb. 2: Grundriss Erdgeschoss

¹ Vgl. Robert F. Hausmann, Band I, Geschichte der Gemeinden der Pfarre Anger, Anger 1997, S. 268

In den gotischen Fensterlaibungen sind noch Reste des Verputzes erhalten, wobei im Südfenster auch eine Rustika-Bemalung der Restputzfläche sichtbar ist. Das Westfenster wurde im Zuge des Kirchenbaues von 1708 bis 1711 mit Ziegelmauerwerk verschlossen.² (Abb. 3)



Abb. 3: Restputzfläche der Rustika-Bemalung

Als Abschluss wurde dem imposanten Chorturm ein gotischer Spitzturm mit Giebel aufgesetzt. Hier sind auch die Ansätze des Auflagers im unverputzten Mauerwerk zu erkennen. (Abb. 4)



Abb. 4: Ansätze des Auflagers

Aus dem Zeitraum des zweiten und dritten Drittels des 15 Jahrhunderts stammt auch die spätgotische, malerische Gesamtausstattung des Altarraumes im Chorquadrat. (Abb. 5)



Abb. 5: Altarraum im Chorquadrat

Dies bezeugt das Gigler Epitaph, ein um 1553 entstandenes, auf Holz gemaltes Bild, das heute im ehemaligen Langhausbereich hängt. Es zeigt uns am linken Bildrand den Markt Anger mit dem damaligen gotischen Spitzturm.³ (Abb. 6)



Abb. 6: Gigler Epitaph - Ausschnitt

Einen weiteren Beweis stellt der Kupferstich aus der Werkstatt Georg Matthäus Vischer von 1681 dar, auf dem die ehemalige Kirchturmspitze, unterhalb der Burgruine Waxenegg gelegen, zu erkennen ist. (Abb. 7)

² Vgl. Hausmann, 1997, S 268

³ Vgl. Hausmann, 1997, S 276



Abb.7: Kupferstich von 1681, M.Greischer fec.

Der Um- und Neubau der Pfarrkirche Anger, unter dem damaligen Pfarrer Dr. Johannes Michael Spizer⁴ hatte auch auf die weitere Gestaltung des Chorturmes bedeutenden Einfluss und trug so zum heutigen architektonischen Bild wesentlich bei.

Il Gesu in Rom, erbaut von 1576 bis 1584, war Vorbild für den Neubau der Pfarrkirche St. Andreas Anger.⁵ Dem damaligen beispielgebenden barocken Typus einer Wandpfeilerkirche⁶ mit der neuen Ausrichtung von Nord nach Süd, fiel das ursprünglich geostete, romanische Langhaus zum Opfer. Der Baumeister Lorenz Stattaler aus St. Ruprecht an der Raab wurde damals vom Vogt persönlich mit dem Kirchenbau beauftragt. Dem mächtigen, vier-eckigen romanischen und gotischen Kirchturm setzte Stattaler eine achteckige, barocke Turmverjüngung auf, welche nun auch die neue Glockenstube beinhaltet.⁷ (Abb.8)

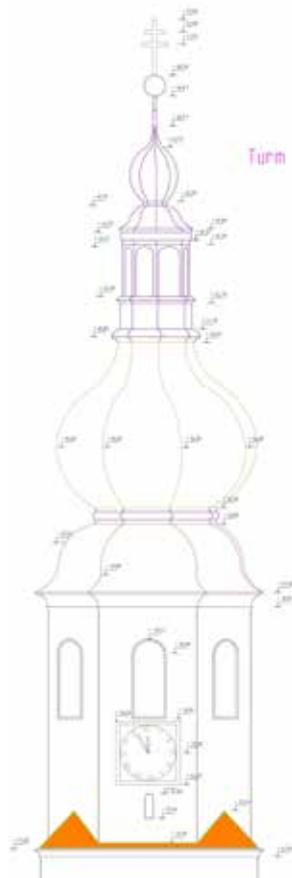


Abb. 8: Ansicht Turm

4 Vgl. Hausmann, 1997, S 268

5 Vgl. Wilfried Koch, Baustilkunde. Das Standardwerk zur europäischen Baukunst von der Antike bis zur Gegenwart, München 1994, S.250

6 Vgl. Wilfried Koch, 1997, S.492

7 Vgl. Hausmann, 1997, S 268

Die acht Turmseiten der Glockenstube erhielten jeweils ein Schallfenster, welche mit geteilten Lamellenbalken ausgestattet sind. (Abb. 9)



Abb. 9:
Turmfenster
mit geteilten
Lamellenbalken

Den Abschluss bildet der mehrfach gestaffelte 11,80 Meter hohe Zwiebelturm, der auf einer oktogonalen Verjüngung ruht.

Im Jahre 1711 wurden die Arbeiten am neuen barocken Kirchenbau, einschließlich des Turmes, abgeschlossen. 1738 erfolgte die Weihe durch Fürstbischof Jakob II, Ernst Graf von Liechtenstein.⁸



Abb. 10: Zwischenetage unter der Glockenstube

8 Vgl. Hausmann, 1997, S 271

Bauliche Abmessungen des Kirchturms:

Chorturm im EG außen: 9,60 m x 8,10 m = 77,76 m²

Mauerstärke im EG ostseitig 2,03 m, nordseitig 1,81 – 1,96 cm, südseitig 1,76 m

Innenhöhe: ab Steinfußboden bis Unterkante Gewölbescheitel 8,42 m

Der Turm besteht aus vier Geschossen, ausgeführt als Stein- und Ziegelmauerwerk, sowie einer achteckigen Glockenstube mit Glockenstuhl. Das Zwischengeschoss wurde unterhalb der neuen Glockenstube eingezogen. Auf einer Holzbalkendecke ist dort auch heute noch das originale, mechanische Uhrwerk positioniert. (Abb. 10)



Abb. 11: Barocker Kirchturmaufbau

Die auf einer absoluten Höhe von 31,61 m aufgesetzte, gestaffelte Turmkonstruktion besteht aus einem Helm und einer Wulst. Der Zwiebelturm mit seinem konvexen und konkaven Verlauf spiegelt die barocke Formsprache wider. Die große Zwiebel, mit einer Breite von 7,6m und einer Höhe von 6,7 m, setzt sich weiter über eine Laterne fort, deren Aufbau eine Zäsur darstellt.

Der darauffolgende Helm und die spitz auslaufende, kleinere Zwiebel bilden den Abschluss der Konstruktion.

Einen Höhepunkt stellt der vergoldete Knauf mit dem Patriarchen-Kreuz dar, die Spitze des Kreuzes erreicht eine absolute Höhe von 52,66 m.

In kurzen Auszügen zu den geschichtlichen Daten des Kirchturmes:

Ein Blitzeinschlag im Jahre 1764 erforderte die Erneuerung des Turms. Unter Pfarrer Carl Ellgast wurde in diesem Zuge auch das Patriarchen-Kreuz erneuert.⁹

1948 wurde das Turmdach der Pfarrkirche, welches auch Bomben- und Sturmschäden aufwies, wiederhergestellt. Der Turmhelm bekam einen „engelsroten“ Zinkfirnisstrich, der Turmknauf wurde vergoldet und das Turmkreuz erhielt eine Bronzierung.¹⁰

1966 – dem Südfenster im Chorraum gab man während der Innenrenovierung seine ursprüngliche Form zurück.

9 Vgl. Hausmann, 1997, S 271

10 Vgl. Hausmann, 1997, S 279

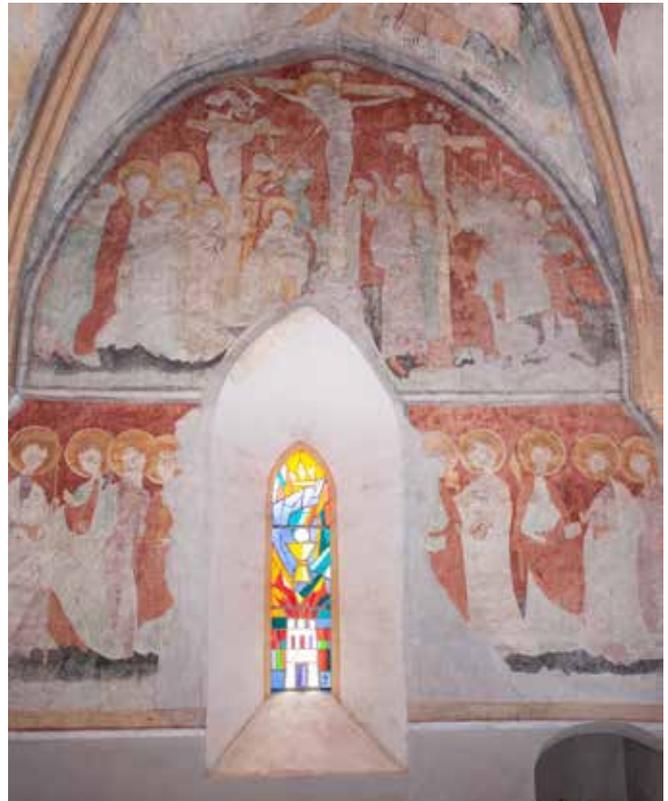


Abb. 12: Chorraum – mit Fresken einer Kreuzigungsgruppe

(Abb. 12) Im Zuge dieser Arbeit wurde auch eine Nische an der Nordwand entdeckt, es handelte sich hier mit großer Wahrscheinlichkeit um ein Sakramentenhäuschen.¹¹

1967 – Der ehemalige Eingang in den Chorraum an der Südseite des Turms wurde vermauert.

1971 – Es erfolgte eine Außensanierung der Wände und ein anschließender Neuverputz mit farblicher Gestaltung.¹²

Seit 1983 wird dieser Sakralraum als Taufkapelle genutzt. (siehe Abb. 5)

2004-2005 – Die umfangreichen Sanierungsarbeiten in diesen beiden Jahren, erfassten auch die neue Bedachung der barocken Zwiebelhauben und der Laterne. Die Neueindeckung des Daches erfolgte mit Kupferblech. Den Höhepunkt stellte der vergoldete Knauf mit der eingesetzten Kupferschatulle dar. In ihr befindet sich die Pfarrchronik.¹³

Der Kirchturm repräsentiert den Typus des Chorturmes und wird durch die Stilepochen der Romanik, Gotik und Barock geprägt. Er ist mit Sicherheit der mächtigste Kirchturm des mittleren- und oberen Feistritztales.

11 Vgl. Hausmann, 1997, S 274

12 Vgl. Robert F. Hausmann, Gertrud Gratzner, Sakraldenkmäler der Pfarre Anger. 30 Jahre St.-Ulrich-Verein, Anger 1999, S. 45

13 Vgl. Robert F. Hausmann, Gertrud Gratzner, Sichtbare Zeichen des Glaubens. Sakraldenkmäler in der Pfarre Anger, Anger 2019, S. 54 - 55



Abb. 13: Chorraum – Nordwand mit Fresken und Nische

Glockenstuhl: Glockenstube 8-eckig

Größe D=7,6 m B=3,72 m, die Seitenlängen betragen 2,73 – 2,95 m.

Der Glockenstuhl des Kirchturmes der Pfarrkirche Anger ruht auf einer z.T. doppelten Holzbalkendecke, welche einen Holzbelag aufweist.

Größe des Glockenstuhls 5 x 4,5 m, Höhe der Fachwerke 2,9 m, Ausführung in Lärchenholz.

Der Glockenstuhl besteht aus fünf parallel gestellten Fachwerken, zwischen diesen wurden vier Glocken nebeneinander gehängt. Zwischen den beiden letzten Fachwerken aufgeständert hängt die kleinste Glocke.

Alle Glocken hängen auf Stahljochen, nur die Böhler Stahlglocke, sie wiegt 699 kg, hat eine Aufhängung an einem verkröpften Holzjoch.¹⁴

Erläuterungen zu den Glocken

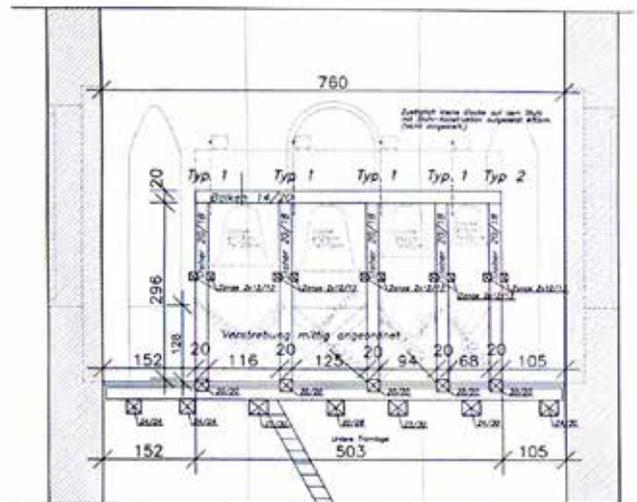
Im Februar des Jahres 1922 trafen die drei, vom Gusstahlwerk Böhler gegossenen, Glocken in Anger ein.

Die Glocke in fis' mit 699 kg ist „geweiht in honorem Sancti Andreae“ sie dient als „Verschiedenglocke“ (Abb. 17), die mittlere in b' 383kg „geweiht in honorem Beatae Mariae und Virginis“ und dient als „Ave Glocke“ (Abb. 18)



Abb. 14/15: Glockenstuhl – Draufsicht / Glockenstuhlreihe

Schnitt A-A



Glockenstuhl

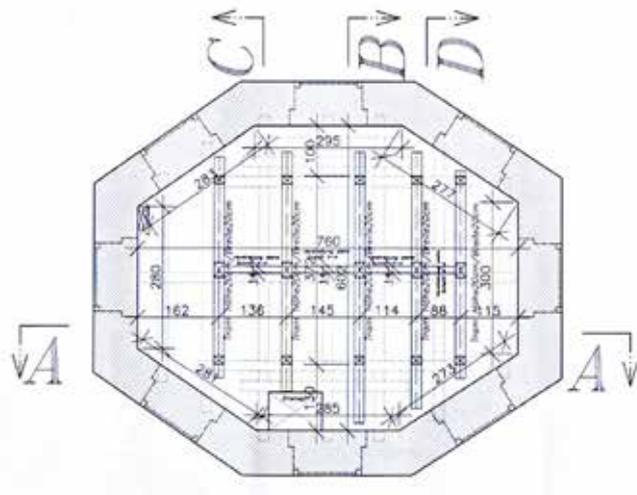


Abb 16 a+b: Aufmaß Glockenstuhl

¹⁴ Vgl. Marktgemeinde Anger (Hrsg.), 600 Jahre Markt Anger 1364-1964. Beiträge zur Geschichte, Naturkunde, Wirtschaft und Statistik von Anger und Umgebung mit kurzen Erläuterungen einiger Kunstdenkmäler (anlässlich der Festwoche vom 8. bis 16. August 1964 zur Erinnerung an die erste urkundliche Nennung vor 600 Jahren), Anger 1964, S. 63

und zuletzt die kleinere der Glocken in dis“ „geweiht in honorem Barbarae Virginis“, sie wird als „Armenseelenglocke“ geläutet.¹⁵



Abb 17: Glocke in fis' mit 699 kg (Böhler)



Abb 18: Glocke in b' mit 383 kg (Böhler)

Die größte historische Glocke der Region hängt im Turm der Pfarrkirche Anger, mit der Inschrift „Florentin Streckfuß zu Graz goß mich 1713“ Die Glocke ist geschmückt mit Ornamentbändern und 6 Relieffiguren. (Abb.19)

Die Glocken 1 - 4 ergeben einen Es-Moll-Akkord.¹⁶

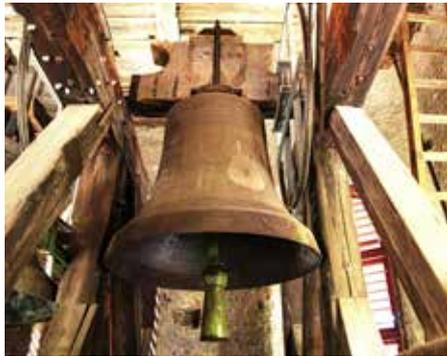


Abb 19: Glocke in dis mit 1200 kg (Streckfuß)

Geläute und Geläutemotiv der Pfarrkirche Anger¹⁷

	Glocke 1	Glocke 2	Glocke 3
Gießerei	Streckfuß	Böhler	Böhler
Jahr	1713	1922	
Material		Stahl	Stahl
Tonart	dis'	fis'	b'
Gewicht	1200 kg	699 kg	383 kg
Durchmesser			

15 Marktgemeinde Anger (Hrsg.), 600 Jahre Markt Anger 1364-1964, 1964, S. 63

16 Marktgemeinde Anger (Hrsg.), 600 Jahre Markt Anger 1364-1964, 1964, S. 63

17 Schätze der Oststeiermark, Sakrale Kunst und Kultur im Apfelfeld, Stubenberg am See und Naturpark Pöllauer Tal, Impressum: F.d.l.v.: TV Apfelfeld-Stubenbergsee, TV Naturpark Pöllauer Tal, Texte: Gottfried Allmer, 2019, S. 11

	Glocke 4	Glocke 5	
Gießerei	Böhler	Szabo	
Jahr	1922	1936	
Material	Stahl		
Tonart	dis''	c'''	
Gewicht	156 kg	37 kg	

Pfarrkirche Anger - Turmuhr (Johannes Paulus)

Siehe auch Abbildung 10!

Die Turmuhr der Pfarrkirche Anger ist baugleich mit der Uhr der Pfarrkirche Stubenberg.



Abb. 29: Pfarrkirche Anger - Uhrwerk

Typ: Turmuhr Gusseisen, Bj. ca.1900

Erzeuger: Johann Mayer, Kirchbach (eine berühmte Mayer-Uhr ist die Rathausuhr in Marburg)

Hemmung: Graham-Gang

Werkgröße: Länge 144 cm
Breite 42 cm
Höhe 95 cm

Pendellänge: 118 cm

Viertel-Schlagwerk: mit Warnung-Schlossscheibe

Stunden-Schlagwerk: ohne Warnung-Schlossscheibe

Räderwerk: Gusseisen und Bronzegussräder

Gestell: Gussrahmen verschraubt

Änderungen: Umgebaut auf elektrischen Aufzug.

Bildnachweis:

Pfarre Anger: Abb. 1, 5,6,11, 12,13,14

Bischöfliches Ordinariat, Baumamt, 30.10.2003 : Abb 2, 8

Holzer Wilhelm: Abb. 3,4,15,16

Vischer G.M.- Topographia Ducatus Stiriae : Abb 7

Leiner Karin: Abb. 9

Zugschwert Johann: Abb. 10,17,18, 19

Die Filialkirche der 14-Nothelfer in Anger (Friedhofskirche)



Abb1: Anger – 14-Nothelfer-Kirche - Westansicht

Diese Kirche war im Ursprung ein kleiner gotischer Kirchenbau, sicherlich geostet, dessen älteste spätgotische Bauteile das heutige West- und Ostmauerwerk umfassen.¹

Die ehemals gotische Kirche wurde 1633 sowie 1682 nach dem vorliegenden Grundrissplan neu, in einer Nord-Südachse, ausgerichtet. Das Querschiff und das Presbyterium erhielten einen halbkreisförmigen Abschluss.

Diese Kleeblattform weist auf Remigius Horner (1670-1750), einen Pöllauer Baumeister, hin. Diesem dürfte die Leitung des Kirchenbaus übertragen worden sein.²

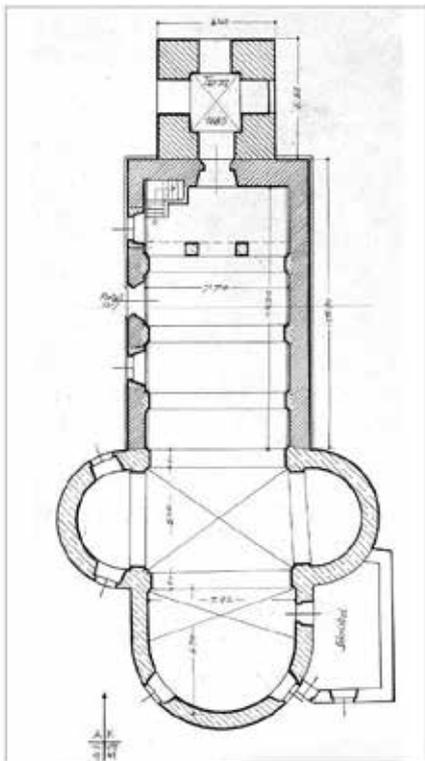


Abb2: Anger – 14-Nothelfer-Kirche - Grundriss

Die 14-Nothelferkirche hat das Patrozinium dieser Heiligen, deren Kult auch in Österreich um 1500 Fuß fasste und in den Wall-

fahrten bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts eine große Verehrung fanden, vor allem die Hauptpatrone, der Hl. Blasius sowie der Hl. Ägidius.³



Abb.3.: Historienbild – Entstehung des Gnadenortes Caaden, Böhmen

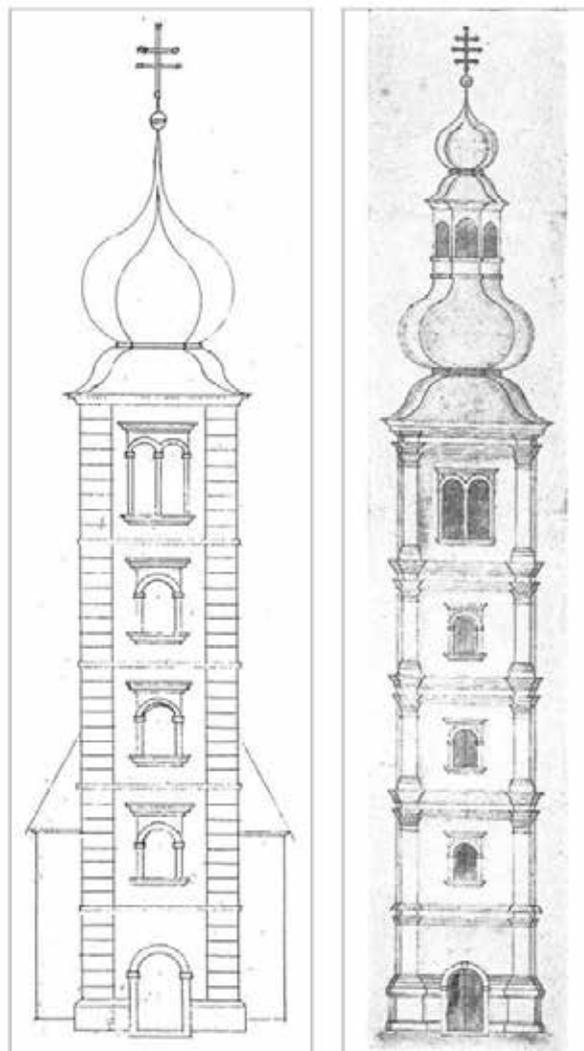


Abb. 4 und 5: Vergleich der Türme Anger, 14-Nothelferkirche und Maria Lankowitz

1 Vgl. Waltraud Becker, *Die Filialkirche zu den Vierzehn Nothelfern in Anger*, in: Marktgemeinde Anger (Hrsg.), *Die Vierzehn Nothelfer so zu Anger und zu den Alpenländern. Geschichte, Darstellung und Kult*, Anger 1993, S 93-106, S. 94

2 Vgl. Becker, 1996, S. 95

3 Vgl. Becker, 1996, S. 93

Der barocke Kirchturm wurde vom Baumeister Jakob Schmerlaib (ca. 1650-1710) geplant. Ein „Abriss“ gibt uns Aufschluss „Wie die Filialkirch(en) zue Ang(er), die 14 Nothelffer genanth, erpauth solle werden, dt. 13. April 1682.“⁴

Zwischen der Planung des Turmes der 14-Nothelfferkirche in Anger und dem Entwurf des Lankowitzer Kirchturms (ca.1678-1681) besteht in Hinblick auf die Fassaden- und Turmdachgestaltung eine große Übereinstimmung.⁵

Der Kirchturm wurde als Nordturm geplant und weist als nahezu quadratischer Turm eine Grundrissgröße von 6,56 x 6,40 m auf.⁶

Der Unterbau des Turms wurde mit einem Steinsockel und Abschlussgesims ausgeführt. Der Kirchturm besteht aus fünf Geschoßen.



Abb.6.: Steinsockel mit Abschlussgesims

Das Erdgeschoß betritt man durch ein offenes Bogenportal im Westen. Das zweite Bogenportal im Norden mit der Jahreszahl 1683 über dem Bogenscheitel wurde vermauert.⁷ Das einflügelige Kircheneintrittsportal ins Langhaus besteht aus einer, in Stein gefasste, Portalumrahmung in Kielbogenform.

In der Ostnische wurde der, für die Kapelle namensgebende, Annaaltar eingestellt.⁸ Heute befindet sich in dieser Kapelle eine Gedenkstätte für Sternenkinder.

4 Vgl. Becker, 1996, S. 95

5 Vgl. Becker, 1996, S. 95

6 Vgl. Robert F. Hausmann, 1997, S. 297

7 Vgl. Robert F. Hausmann, 1997, S. 290

8 Vgl. Robert F. Hausmann, 1997, S. 295



Abb.7: Nordportal



Abb.8: Portal Anna-Kapelle



Abb.8a: Anna-Kapelle

Die fünf Etagen des Turms sind durch Gesimse gegliedert und weisen auf drei Seiten Einzelrundbogenfenster auf, wobei die nach Norden Ausgerichteten vermauert sind. In der Abschlussetage, dem Glockengeschoß, befinden sich drei Biforenfenster, die als Lamellenschallfenster ausgeführt wurden.

Die barocke Fassade des Kirchturms der 14-Nothelfer-kirche wurde mit einer Eckquader-Malerei eingerahmt. Ebenso erhielten die rundbogigen Fenster eine quadratische Rahmung. Darüber hinaus wurde eine gerade Verdachung in Anlehnung an Motive der Renaissancefenster gestaltet.

Der Abschluss des quadratischen Turms, der laut Plan bis 1827 eine Zwiebel mit Patriarchen-Kreuz aufwies, wurde durch ein abgesetztes Pyramidendach ersetzt. Diese Form des Daches wurde in der Pfarrchronik als „verschandelt“ bezeichnet.⁹

Eine weitere Dachsanierung fand im Jahre 1991 statt. Das Turmdach erhielt eine neue Lärchenschindeldeckung im Rautenmuster. Dieses abgesetzte Pyramidendach weist eine Fläche von 170 m² auf.¹⁰Über die Bedachung wird in der Pfarrchronik geschrieben, dass der Turm „im Jahr 1948 mit 18000 Lärchenschindeln neu gedeckt

9 Vgl. Becker, 1996, S. 97

10 Vgl. Marktgemeinde Anger (Hrsg.), 600 Jahre Markt Anger 1364-1964. Beiträge zur Geschichte, Naturkunde, Wirtschaft und Statistik von Anger und Umgebung mit kurzen Erläuterungen einiger Kunstdenkmäler (anlässlich der Festwoche vom 8. bis 16. August 1964 zur Erinnerung an die erste urkundliche Nennung vor 600 Jahren), Anger 1964, S. 69



Abb.10 – Kirchturm 14-Nothelfer-Kirche

und der Turmknauf vergoldet wurde“.¹¹ Weitere Renovierungsarbeiten erfolgten auch im Dach- und Glockenstuhlbereich. In Folge wurde auch die Kugel beim Kreuz erneuert und das Dach des Langhausschiffes mit Tondachziegel neu gedeckt.



Abb.12 – Glockenstuhl – Detail der Holzfachwerkskonstruktion



Abb.11 – Kirchturm 14-Nothelfer-Kirche – Turmabschluss als Pyramidendach



Abb.13 – Glocke mit Holzjoch

11 Vgl. Diözese Graz-Seckau, 1991, Akt B111/922

Glockenstuhl - Glocken

Der Glockenstuhl besteht aus einer Holzfachwerkskonstruktion mit drei parallel geführten Holzständerwerken, die die hölzernen Joche mit den beiden Glocken aufnehmen (Abb.13).



Abb.14: Glocke Adam Rostauscher mit Holzjoch



Abb.15: Glocke Grassmayr mit Henkelaiusbildung

Eine davon wurde 1686 von Adam Rostauscher zu Graz gegossen.¹² Die Ausführung besteht aus einem einfachen zusammengesetzten Holzjoch. Die Glockenkrone und die Henkel wurden in Form von Engelsköpfen gestaltet.



Abb.16: Glocke Grassmayr mit Relief ("Mich goss Grassmayr in Innsbruck 2007")

Geläute und Geläutemotive¹³ Das Joch für die Aufhängung der Glocken wurde in gekröpfter Form mit kunstvoll geschmiedeten Beschlägen und Hängeschrauben ausgeführt. Zur Verbindung der Joche mit dem Auflager wurden stählerne Achszapfen am Jochende befestigt.

Die zweite Glocke stammt aus dem Jahr 2007 und wurde von der Firma „Grassmayr Innsbruck“ gegossen.¹⁴

Das Geläute ist ein Moll Duett mit kleiner Terz.

Glocke 2 ist in Tonart h' abgestimmt auf die bestehende Glocke gis'.

¹² Vgl. Becker, 1996, S. 104-105

¹³ Vgl. Robert F. Hausmann, Gertrud Gratzner, Sichtbare Zeichen des Glaubens. Sakraldenkmäler in der Pfarre Anger, Anger 2019, S. 62

¹⁴ Vgl. Gottfried Allmer, Glockendaten nach Jörg Wernisch, Glockenverzeichnis von Österreich, Lienz, 2011

	Glocke 1	Glocke 2
Gießerei	Roßtauscher	Grassmayr
Jahr	1686	2007
Material		Kupfer
Tonart	gis'	h'
Gewicht	470 kg	316 kg
Durchmesser	95 cm	80,3 cm

Legierung: 78% Kupfer, 22% Zinn.

Die Glocke von 1686 weist im oberen Bereich ein Schriftband mit folgendem Wortlaut auf: „ADAM ROSTAUSCHER ZU GRAZ HAT MICH GEGOSSEN 1686“.¹⁵

An der Schulter wurde diese Glocke mit einem umlaufenden Ornamentstreifen mit Rankenwerk verziert. Darunter befinden sich Flachrelief-Medaillons mit Marienthemen. Darunter folgen 15 cm breite Flachreliefdarstellungen von „Josef mit dem Jesukind, Maria auf der Mondsichel, Pestheiligen sowie vom damaligen Papst Urban VIII“¹⁶

Ergänzende Daten zum Kirchturm und Kirche:

1792 wurde der Abbruch des Gotteshauses durch die Behörden in Erwägung gezogen.¹⁷

1917 Ablieferung der zwei kleinen Glocken, 292 kg u. 127 kg schwer, beide in Graz gegossen.¹⁸

1977 - Seit dem Josefitag dient der Sakralraum als würdige Aufbahrungsstätte.¹⁹

2007 Feierliche Segnung der neuen Glocke von „Grassmayr Innsbruck“²⁰

2016 letzte Renovierung und Sanierung des Schindeldaches²¹

Bildnachweis:

Pfarre Anger – Abb. 1, 2, 3, 10 und 11

Holzer Wilhelm – Abb. 6, 7, 8, 9

Zugschwert Johann – Abb.12, 13, 14

Abb. 4 – Kopie aus dem Buch „Geschichte der Pfarre Anger“

Abb.5 – Kopie aus dem Buch Kohlbach, Dr.Rochus, Steirische Baumeister, Tausendundein Werkman, Graz 1961, S. 358

¹⁵ Vgl. Becker, 1996, S. 94

¹⁶ Vgl. Becker, 1996, S. 95

¹⁷ Vgl. Hausmann, 1997, S. 292

¹⁸ Vgl. Hausmann, 1997, S. 295

¹⁹ Vgl. Hausmann, 2019, S. 62

²⁰ Vgl. Hausmann, 2019, S. 62

²¹ Vgl. Hausmann, 2019, S. 62

Koglhof - Pfarrkirche Maria Heimsuchung



Abb 1: Pfarrkirche Koglhof - Süd-Ansicht

Bei der Kirche Koglhof handelt es sich um einen spätgotischen Bau aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts, wobei sich der älteste Teil in den vorderen zwei Jochen des Langhauses befindet. Die Außenseite weist frühgotische Architekturmalereien und Bauinschriften auf, die bei der letzten Außenrenovierung entdeckt wurden.



Abb 2: Pfarrkirche Koglhof – Nord-West-Ansicht

Der Chor, mit einem 5/8 Abschluss sowie einem Sternrippengewölbe auf polygonalen Eckdiensten, wird in der Literatur um das Jahr 1480 datiert.¹

¹ Vgl. Peter Krenn, Die Oststeiermark, ihre Kunstwerke, historische Lebens- und Siedlungsformen, Graz-Wien-Köln, 1997, S. 190

Das Langhaus ist vierjochig gewölbt mit älteren Wandvorlagen, auf welchen das Stichkappentonnengewölbe ruht. Der spitzbogige Scheidbogen und die äußeren Strebebögen stammen noch aus gotischer Zeit.



Abb 3: Pfarrkirche Koglhof – Westeingang - Sakristei

Die heutige Gestalt der Kirche geht auf einen barocken Umbau und eine Erweiterung im Zeitraum von 1683 bis 1691 zurück.²

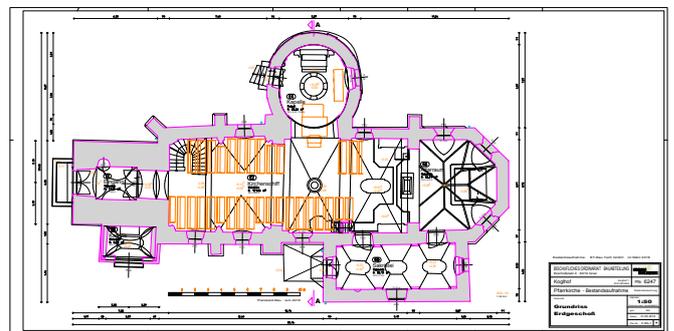


Abb 4: Pfarrkirche Koglhof – Grundrissplan - EG

Der Sakristei-Neubau an der Westseite von 1688 und ein Kapellenzubau von 1730 an der Ostseite schließen die barocke Bauphase ab. Der ovale Kapellenzubau wurde mit einer Kuppel und Laterne überdacht. Diese Formensprache weist auf den Pöllauer Baumeister Remigius Horner hin. Der Kirchturm von Koglhof, errichtet um 1683, komplettiert den heutigen Gesamteindruck des Kirchenbaues.³

Zur selben Zeit wurde bei der 14-Nothelferkirche in Anger ein Entwurf des Turmes vom Leibnitzer Baumeister Jakob Schmerlaib aus dem Jahre 1682

² Vgl. Dehio Steiermark, Berger&Söhne Verlag, Horn 2006, S. 233

³ Vgl. Gottfried Allmer, Pfarrkirche Maria Heimsuchung in Koglhof und Filiationkirche St. Georgen, in: Christliche Kunststätten Österreichs, Nr.253, Salzburg 1995, S.5

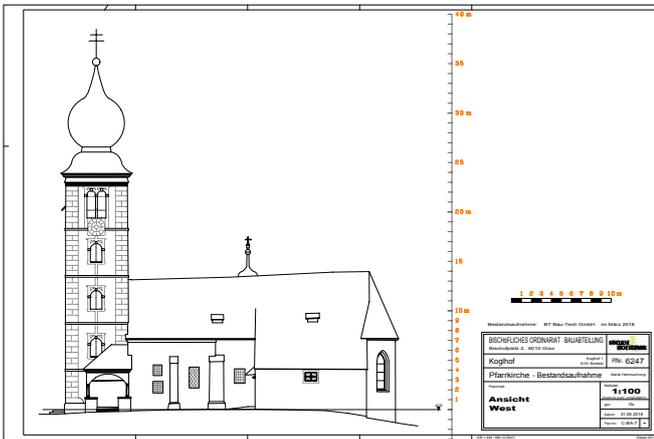


Abb 5: Pfarrkirche Koglhof – Planansicht – West umgesetzt. Beide Türme stimmen größtenteils in Fassadengliederung und Dachform überein.

Der Kirchturm der Pfarrkirche Koglhof ist in seiner Planung Jakob Schmerlaib zuzuordnen und wurde als Nordturm ausgeführt.⁴ Dieser hat ein Grundrissausmaß von 6,38 m Breite und 7,28 m Länge.



Abb 6: Pfarrkirche Koglhof – Turm - Nordseite

Der Turm ruht auf einem Steinsockelunterbau mit abschließendem Gesims. Er ist in fünf Etagen gegliedert und weist an der Hauptfassade im Erdgeschoß das gerade gerahmte Eingangsportal mit Verdachung auf. Darüber wurde ein Emporenfenster und zwei weitere Etagenfenster gesetzt. Den Abschluss bilden Biforenfenster. Diese befinden sich an allen vier Turmseiten der Glockenstube. Es sind Doppelfenster mit Mittelsäule und Kapitell.

4 Vgl. Gottfried Allmer, S.6

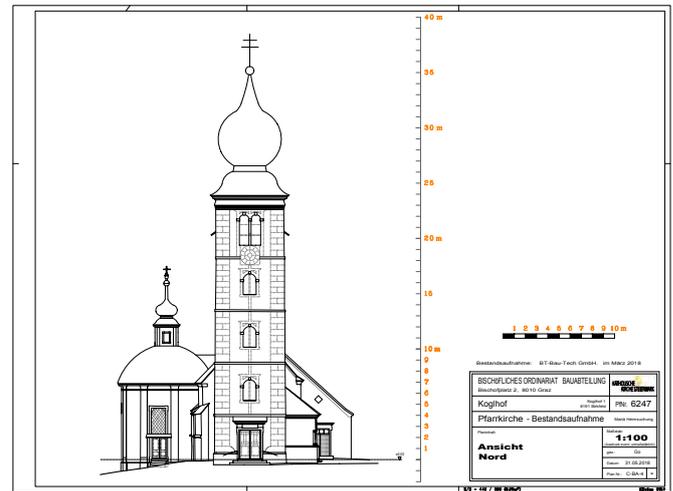


Abb 7: Pfarrkirche Koglhof – Planansicht - Nord

All diese Elemente wurden als Rundbogenfenster ausgebildet und erhielten eine quadratisch gemalte Rahmung mit gerader Verdachung. Das Dachgesims erhielt an allen vier Seiten, oberhalb der Biforenfenster, zwischen den Eckquadranten und unter den Fenstergesimsen, Schmuckfelder mit mosaikhafter, färbiger Putzschicht.

Die gemalten Faschen in der Fensterachse betonen die vertikale Ausrichtung.

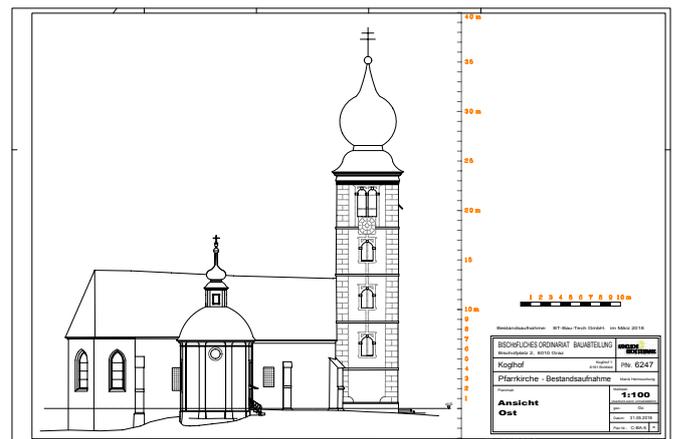


Abb 8: Pfarrkirche Koglhof – Planansicht - Ost

Die Ecken des Turmes sind mit einer gemalten Eck-Quadrierung versehen, ein abgetrepptes Dachgesims bildet den Abschluss zur Traufe.

Die Form des Daches ist ein Zwiebelhelm mit stark eingeschnürter Zwiebel. Die Bekrönung bildet eine Kugel in einer Höhe von 35 Metern, mit dem Patriarchen Kreuz.

Exkurs: Detaillierte Beschreibung der Holzkonstruktion des Kirchenturmdaches⁵ Helmuth Gande

Mit dem Begriff „Dachstuhl“ wird in der Regel das gesamte Gefüge des Dachtragwerks, bestehend aus einzelnen Traggliedern, Balken oder Fachwerkträgern, bezeichnet.

5 <https://de.wikipedia.org/wiki/Dachstuhl> [21.11.2023]

Im engeren Sinn versteht man unter dem „Stuhl“ die statische Konstruktion, die das Dachwerk von unten unterstützt, indem er eine Unterstützung für die Dachhaut darstellt. Das Wort „Stuhl“ ist erstmals im 16. Jahrhundert erwähnt und bedeutet dabei „Gestell“, das auch ohne aufgelegte Sparren für sich standsicher ist und auf dem die Dachhaut ruht.

Bei hölzernen Stuhlkonstruktionen werden Stützen bzw. Stiele als Stuhlpfosten oder Stuhlsäulen bezeichnet. Gemeinsam mit Schwellen, Rähmen und Streben in einer Ebene bilden sie die sogenannte Stuhlwand, die über die Stuhlschwelle die Lasten überträgt.

Kopfbänder bilden meist eine Verstrebung der Pfosten und Pfetten zur Stuhlwand und gemeinsam mit Windrispen wird die Längsaussteifung des Dachstuhles gewährleistet und es werden Zugspannungen aufgenommen.

Zwiebeltürme sind eigentlich ein typisches Merkmal der russischen Architektur und im 16. Jahrhundert entstanden. Sie besitzen den Vorteil, dass sich der Schnee nicht auf dem Dach türmt.

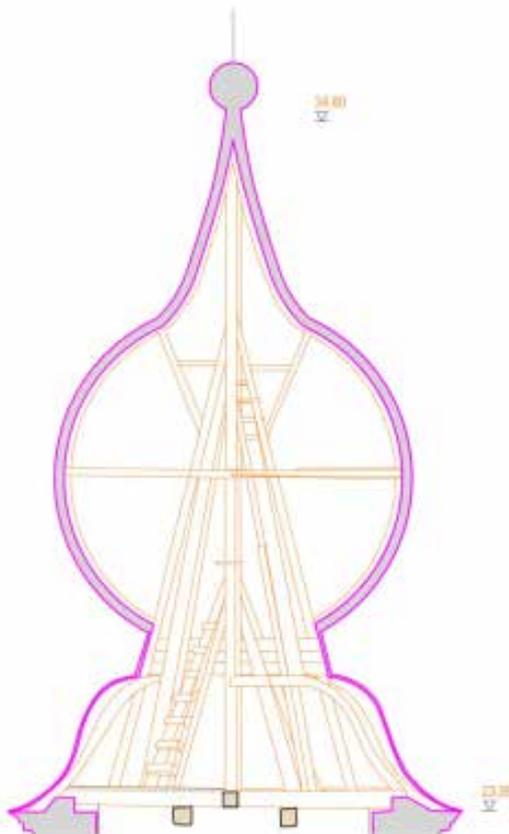


Abb.: Pfarrkirche Koglhof - Schnitt - Zwiebelturm

Ein Zwiebelturm ist eine Kuppel, deren Form an eine Zwiebel erinnert. Der Durchmesser der Kuppel ist meist viel größer als der Durchmesser der Trommel auf der sie sitzen und ihre Höhe übersteigt in der Regel die Breite. Beim Zwiebelturm der Pfarrkirche Koglhof werden schräg stehende Stuhlsäulen auf den Deckenbalken gelagert und bilden die Grundkonstruktion für die Zwiebel. Die Konstruktion kann man als doppelt

stehenden schrägen Stuhl bezeichnen, der jeweils in den Drittelpunkten der Mittelsäule die Kräfte einleitet. Ein in der Mitte der Kuppel angeordneter Querverband ergibt gemeinsam mit dem im oberen Drittel angeordneten Streben und dabei eingebauten Querträger die Stabilität der Konstruktion.

Die Dachform wird in der Regel mit einer Rauschalung vollflächig verschalt und in den meisten Fällen mit Kupferblech eingedeckt.

Bilder des Glockstuhls Koglhof mögen der Veranschaulichung dienen.

Siehe Abbildungen 6, 10, 11, 12 und 13.

Vergleiche zwischen den Kirchtürmen mit den Dachformen der Pfarrkirche Anger und der 14-Nothelferkirche mit der Pfarrkirche Koglhof.

Gemäß Planungen von Baumeister Jakob Schmerlaib weisen die ursprüngliche Dachformen der Türme der Pfarrkirche Koglhof und 14- Nothelfer-Kirche Anger dieselbe Zwiebelform auf. Letztere wurde (siehe Anger. 14-Nothelfer-Kirche Abb. 10 und 11) 1827 durch ein Pyramidendach ersetzt.

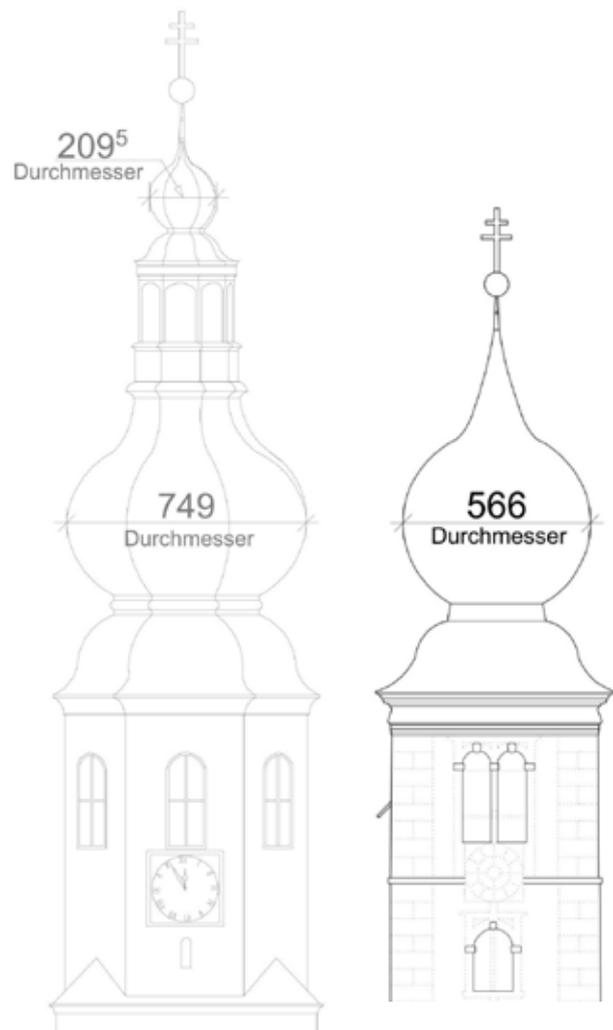
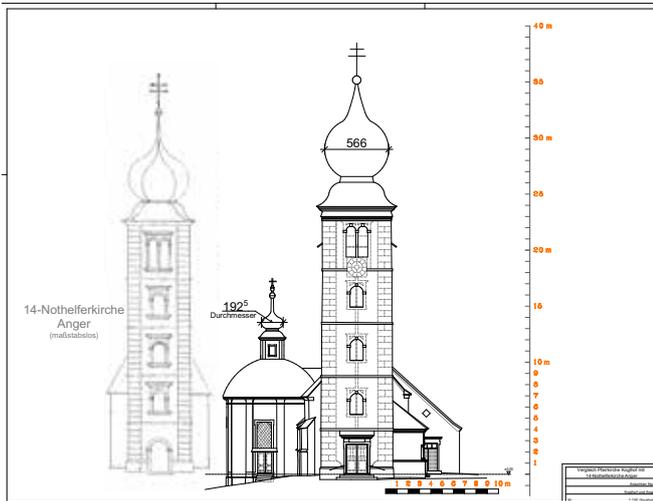


Abb.: Vergleich: Pfarrkirche Anger – Pfarrkirche Koglhof



Vergleich: Anger14-Notthelfer-Kirche (bis 1827) – Pfarrkirche Koglhof

In diesem Vergleich sind die Zwiebeltürme mit der unterschiedlichen Größe ihrer Durchmesser dargestellt.

Glockenstube und Glockenstuhl

Die Glockenstube befindet sich in der fünften Etage des Turmes auf einer Höhe von 18,40 Metern. Sie hat das Ausmaß von 4,0 x 4,2 m und weist eine Raumhöhe von ca. 4,50 Metern auf. Das Mauerwerk, einschließlich der Öffnungslaibungen, ist teilweise roh verputzt.

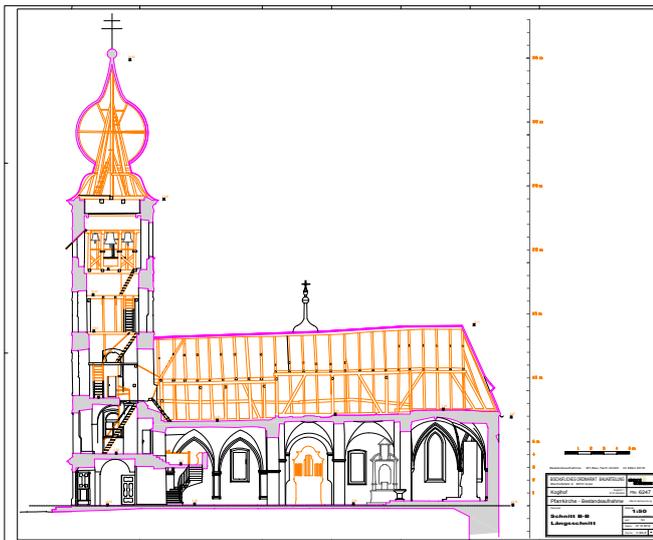


Abb 9: Pfarrkirche Koglhof – Plan Längsschnitt B-B

Der Glockenstuhl aus Holz erstreckt sich über 3,70 x 3,12 Meter im Grundriss und eine ca. 3 Meter hohe Fachwerkkonstruktion. Er besteht aus vier parallel verlaufenden Bockstuhlkonstruktionen mit einfachen Kopfbalken, einer Mittelsäule, zwei Endsäulen, Druck- und Zugstärben, Mittelriegel und sonstigen Abstreben. Die Ausführung aller Anschlüsse und Knoten weist herkömmliche, zimmermannsmäßige Holzverbindungen auf.

Diese Stuhlkonstruktionen sind auf eine Holzbalkendecke aufgesetzt. Zwischen den Stuhl-



Abb 10: Pfarrkirche Koglhof – Glockenstuhl Detail der Holzkonstruktion

konstruktionen wurden Andreaskreuze als Aussteifung angebracht. Den Boden bildet ein unregelmäßig verlegter Holzbodenbelag.



Abb.11 Glockenstuhl – Detail Säule, Riegel, Strebe

Glocken sind in Stahl ausgeführt. Der Antrieb der einzelnen Glocken erfolgt mit Läute-Maschinen.

Die Glocken befinden sich zwischen den drei Stuhlfeldern.



Abb.12 Glockenstuhl – Detail Aufgang Zwiebelturm

Die Glocke hat am Hals eine umlaufende Inschrift „+WEN . MIT . UNS . IST . WER . WIDER . UNS . SEIN“⁷



Abb.13: Glocke a'



Abb.14: Glocke h'



Abb .15:
Glocke c''
(Dobler 1536)

Glocken und Glockengeläute

	Glocke 1	Glocke 2	Glocke 3
Gießerei	Böhler	Böhler	Dobler
Jahr	1922	1922	1536
Material	Stahl	Stahl	
Tonart	a'	h'	c''
Gewicht	535 kg	325 kg	200 kg
Durch-Messer			70 cm

Anmerkungen: Die Dobler-Glocke (Guss-Jahr 1536) wurde während des zweiten Weltkrieges abgenommen und in das Sammlager nach Brixlegg gebracht.⁶ Nach dem Kriegsende erfolgte die Rückführung nach Koglhof. „Nach J. Wernisch kann die Glocke Michael Dobler zugeordnet werden, der von 1539 bis 1554 als kaiserlicher Büchsengeißer in Wien, urkundlich fassbar ist.“

⁶ Wernisch Jörg, Glockenverzeichnis von Österreich, Journal-Verlag, Lienz 2011, S.186

⁷ Meinrad Brunner, Helfried Valentinitich, Sonderschriften und frühchristliche Glockeninschriften am Beispiel der Bezirke Hartberg und Weiz, in: Sonderbände der Zeitschrift des historischen Vereines für Steiermark 26, 2010, S.135

**Mechanisches Uhrwerk und Zifferblätter der
Pfarrkirche Koglhof**
(Johannes PAULUS)



Abb.: Turmuhr – Pfarrkirche Koglhof: Aufzug

Typ: Turmuhr
Erzeuger: Andreas Berthold, Gnas um 1880
Hemmung: Scheren-Gang
Werkgröße: Länge: 143 cm
 Breite: 48 cm
 Höhe: 75 cm
Pendellänge: 350 cm – wurde beim Umbau gekürzt
Viertel-Schlagwerk: mit Warnung-Schlossscheibe
Stunden-Schlagwerk: ohne Warnung-Schlossscheibe
Räderwerk: Geschmiedete Eisenräder mit gefeilten Zähnen und Hohltrieben
Gestell: Eisen geschmiedet und verkeilt
Änderungen: Bei der Uhr wurde ein elektrischer Aufzug und ein Pendelantrieb eingebaut. Die Gangregelung erfolgt mit einem Synchronmotor. Da ist eine Scheibe aufgesetzt und diese ist mit einer Kupplungsstange mit dem Pendel verbunden. Dadurch wird eine sehr hohe Ganggenauigkeit erreicht!



Abb.: Turmuhr – Pfarrkirche Koglhof: Uhrzeigerwerk



Abb.: Turmuhr – Pfarrkirche Koglhof: Pendelantrieb



Abb.: Turmuhr – Pfarrkirche Koglhof: Schlossscheibe

Bildnachweis:

Johann Schweiger – Abb.1,2,3 und 6
 Bischöfliches Ordinariat-Bauamt – Abb. 4,5,7,8 und 9
 Johann Zugschwert – Abb. 10,11,12,13,14
 Wilhelm Holzer - Abb. 15
 Johann Arzberger – sämtliche Bilder Turmuhr

St. Georgen am Gasenbach, Filialkirche Pfarre Koglhof



Abb.1 St.Georgen am Gasenbach – Ansicht Süd-West

St. Georgen am Gasenbach ist die älteste Pfarre des oberen Feistritztales, urkundlich genannt 1295, und wurde im Jahre 1788, durch die Verlegung der Pfarre nach Koglhof, zur Filialkirche.¹

Der spätromanische Kirchenbau wird ins zweite Viertel des 13. Jahrhunderts datiert. Aus dieser Epoche blieben das Chorquadrat und die Teile des westseitigen Turmes bis heute erhalten.



Abb.2: St.Georgen am Gasenbach – Ansicht Ost mit Datierung

¹ Vgl. Peter Krenn, Die Oststeiermark. Ihre Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen, Graz-Wien-Köln 1997, S. 245

In der Gotik wurde der romanische Chorbau umgestaltet und um einen einjochigen Chor mit polygonalem 5/8 Abschluss sowie um ein Kreuzrippengewölbe erweitert.²

Eine weitere entscheidende Veränderung des Kirchenbaues war das Abtragen des Langhauses zwischen Turm und gotischem Chor.

Für die Vergrößerung des Kirchenraumes erfolgte eine Richtungsänderung in der Nord-Südachse.³



Abb.3: St.Georgen am Gasenbach - Hochaltar

Der Altar-sowie der Turmraum erhielten nun die Funktion von Seitenkapellen und es entstand ein vierjochiges Langhaus, ausgestattet mit Kreuzgratgewölbe und einem 3/8 Abschluss des Altarraumes. Im Norden erfolgte der Abschluss durch eine Musikempore.⁴



Abb.4: St.Georgen am Gasenbach - Orgelempore

² Vgl. Peter Krenn, S. 245

³ Vgl. Berger&Söhne Verlag (Hrsg.), Dehio Steiermark, Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs. Steiermark (ohne Graz), Horn 2006, S. 425

⁴ Vgl. Gottfried Allmer, Pfarrkirche Maria Heimsuchung in Koglhof und Filialkirche (ehem. Pfarrkirche) St. Georgen, in: Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 253, S.10-15, Salzburg 1995

Der Kirchturm

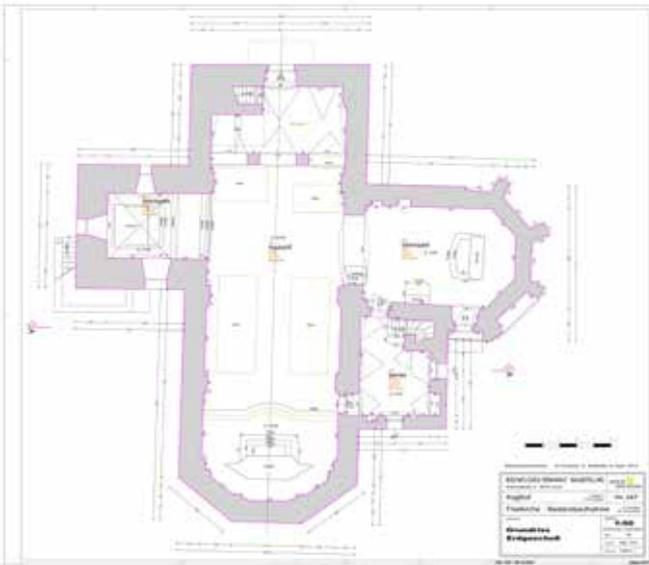


Abb.5: St. Georgen am Gasenbach, Grundrissplan Erdgeschoß

Im Grundriss weist der Turm eine Breite von ca. 6,48 Metern und eine Länge von 7,29 Metern auf.

Eine erste, entscheidende Veränderung erhielt der Turm durch das Einziehen eines neuen Gewölbes über dem Erdgeschoss. Im Jahre 1726 wurde dem Turmunterbau das achteckige Glockengeschoss mit Glockenstube aufgesetzt.

Dieser Bauabschnitt wurde unter dem Pöllauer Baumeister Remigius Horner durchgeführt. Der Abschluss des Daches erhielt eine Kuppel mit Laterne. Diese Turmausführung wurde im Jahre 1807 „durch den heute noch erhaltenen“ Turm-kuppelabschluss ersetzt.⁵ Der Kirchturm der Filialkirche St. Georgen am Gasenbach weist bis zur Mitte der Turmkugel eine Höhe von 40,90 Metern auf und ist in vier Etagen, sowie eine Zwischenetage gegliedert.

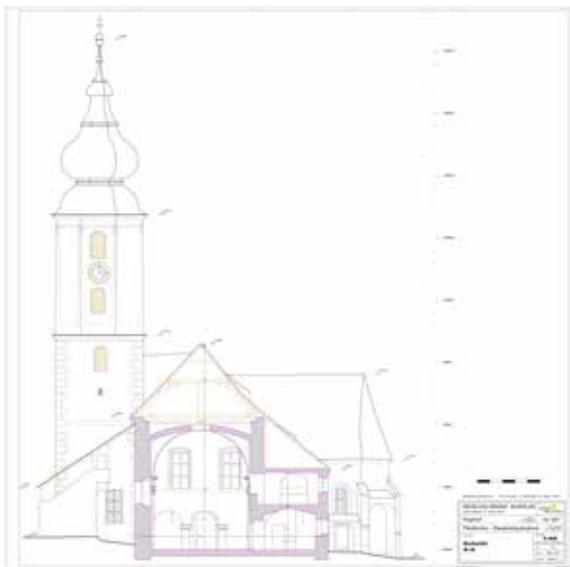


Abb.6: St. Georgen am Gasenbach, Schnitt A-A

Rundbogenfenster in der zweiten Etage des Turmunterbaues, die mit Lamellenbalken geschlossen sind, sowie Rechteckfenster in der ersten Etage bilden die Öffnungen.

Das Glockengeschoss erhielt vier Rundbogen-Schallfenster. Ebenso ausgeführt wurde das erste Geschoss der Turmverjüngung.



Abb.7: St. Georgen am Gasenbach, Ansicht TurSüd-West

Die südliche Turmfassade wird durch einen, vom West-Eck ausgeführten und mit einer Brüstungsmauer versehenen Treppenaufgang optisch beherrscht.



Abb.8: St. Georgen am Gasenbach, Treppenaufgang, Turm mit Fassadengestaltung

⁵ Vgl. Allmer, S. 10-11

Erst das geneigte und mittels Holzsäulen aufgeständerte Pultdach gibt die Ansicht auf die Turmsüdseite frei. Diese Verdachung wurde mit Holzschindeln ausgeführt. Die Turmfassade erhielt im romanischen und barocken, zweigeschossigen Unterbau eine dreiseitig gemalte Eckquaderung, gestaltet mit einem Fugenstrich. Das achteckige Glockengeschoss setzt sich vom Turmunterbau deutlich durch eine, mit Verblechung abgedeckte, Gesimsgliederung ab.

Die bereits beschriebene Kuppelkonstruktion erhielt eine Verdachung aus Kupferblech, montiert auf einer Vollholzschalung.



Abb.9: St. Georgen am Gasenbach, Turmkuppel mit Abschluss, Neueindeckung

Es handelt sich hier laut vorhandenen Ausschreibungsunterlagen der Spenglerarbeiten vom 22.04.2014 um eine Spiegeldeckung mit Gratfalz. Die Einzelplattengröße der Kupferbleche beträgt 50x100 cm. Bestandsgetreu wurden in dieser Neudeckung alle Zierrate, Gesimse und Wulste gefertigt.

Ebenso wurde die Anfertigung eines Knaufes nach Bestand, das Instandsetzen des Turmkreuzes samt aller Aufnahmen, sowie das Doppelvergolden des Schaftes mit Zierwulst ausgeschrieben und umgesetzt.⁶

Glockenstube und Glockenstuhl

Die Grundrissgröße der Glockenstuhlkonstruktion beträgt 3,60x3,20 Meter und erreicht eine Höhe von 3,30 Metern.

Es handelt sich hier um vier, parallel verlaufende Fachwerke im Abstand von ca. 90 bis 110 cm. Diese Holzkonstruktion wurde mit ihrer Fußschwelle bei den Endlagern auf eine doppelt abgestrebte Balkenlage gesetzt.

Die Ausführung mit ihren Stehern, Streben, Aussteifungen und Durchzugsbalken entspricht den bereits beschriebenen Glockenstuhlkonstruktionen der Kirchen in Anger, Koglhof und Birkfeld.

Das Mauerwerk der Glockenstube wurde teilweise verputzt, die Decke gewölbt und die Schallöffnungen mit Lamellenbalken geschlossen.

In der Glockenstuhlkonstruktion hängt eine Stahlglocke mit Stahljoch. Gewicht: 700 kg; Größe: 112,5 cm Durchmesser; Gefertigt von: Gießerei Böhler im Jahre 1932.⁷

Im Mittelteil befindet sich d.as mechanische, historische Uhrwerk.



Abb.10: St. Georgen am Gasenbach, Glockenstuhl-Konstruktion

In der Südfassade der Glockenstube wurde zwischen den beiden Rundbogenfenstern eine Turmuhr mit Ziffernblatt eingebaut.

Der Raum unterhalb der Glockenstube, in dem die Wände mit unverputztem Bruchstein-mauerwerk ausgeführt sind, diente als Gewichtsfallraum.

⁶ Leistungsbeschreibung für die römisch-katholische Pfarre Koglhof, Aschau 1, 8191 Koglhof, verfasst von Spenglerei Allmer GmbH, Pöllau, Nr. 201.4099 vom 22.4.2014

⁷ Wernisch Jörg, Glockenverzeichnis von Österreich, hg. v. Journal-Verlag, Lienz 2011, S. 187

**Mechanische Turmuhr der Filialkirche
St. Georgen am Gasenbach**
Johann Paulus



Abb.11: St. Georgen am Gasenbach, Glockenstuhl mit Glocke, Stahljoch und Seilrad

Typ: Turmuhr Gusseisen, Bj.1923
Erzeuger: vermutlich Firma der Brüder August und Paul Berthold, Graz
Hemmung: Graham Hemmung
Werkgröße: Länge: 90 cm
 Breite: 43 cm
 Höhe: 43 cm inkl. Aufbau 70 cm
Pendellänge: 118 cm
Viertel-Schlagwerk: mit Warnung-Schlossscheibe
Stunden-Schlagwerk: ohne Warnung-Schlosssch.
Räderwerk: Gusseisen und Bronzegussräder
Gestell: Gussrahmen verschraubt
Änderungen: Umbau auf elektrischen Aufzug

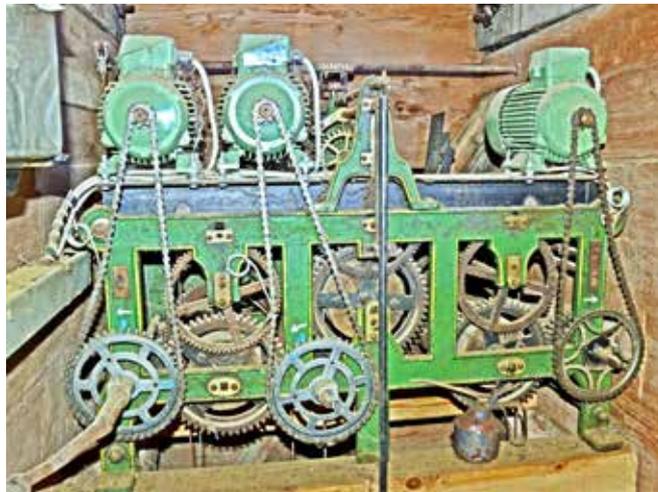


Abb.: Uhrwerk



Abb.: Hemmung



Abb.: Hilfsziffernblatt



Abb.12: St. Georgen am Gasenbach, Glockenstube mit Glocke, Stahl – 700 kg, Gießler Böhler, 1932

Bildnachweis:

Abbildungen 1,2,7 und 9 – Johann Schweiger
 Abbildungen 3,4,10,11,12,13 – Johann Zugschwert
 Abbildung 8 – Wilhelm Holzer
 Abbildungen 5 und 6 – Bischöfliches Ordinariat der
 Diözese Graz-Seckau, Bauabteilung
 Abbildungen Turmuhr – Johann Paulus

Pfarrkirche St. Peter und Paul Birkfeld



Abb.1: Glockenturm der Pfarrkirche Birkfeld, Westansicht

Diese Kirche ist auf einer erhöhten Lage im Osten des Marktes gelegen und wurde urkundlich bereits 1295 erwähnt

Die erste Erweiterung fand im 17. Jahrhundert statt. Auch diese Kirche wurde dann zu klein und man begann mit einem Neubau.

Als Baumeister der heutigen Pfarrkirche wurde Remigius Horner beauftragt, der sich bereits mit der Bauausführung der Stiftskirche in Pöllau einen Namen machte. Die Errichtung dieses Bauwerkes erfolgte zwischen 1709 und 1715.¹

Er wandte hier das Raumschema der Pöllauer Stiftskirche in vereinfachter Form an.²

¹ Vgl. Berger&Söhne Verlag (Hrsg.), Dehio Steiermark, Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs. Steiermark (ohne Graz), Horn 2006, S. 44

² Vgl. Peter Krenn, Die Oststeiermark. Ihre Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen, Graz-Wien-Köln 1997, S. 96

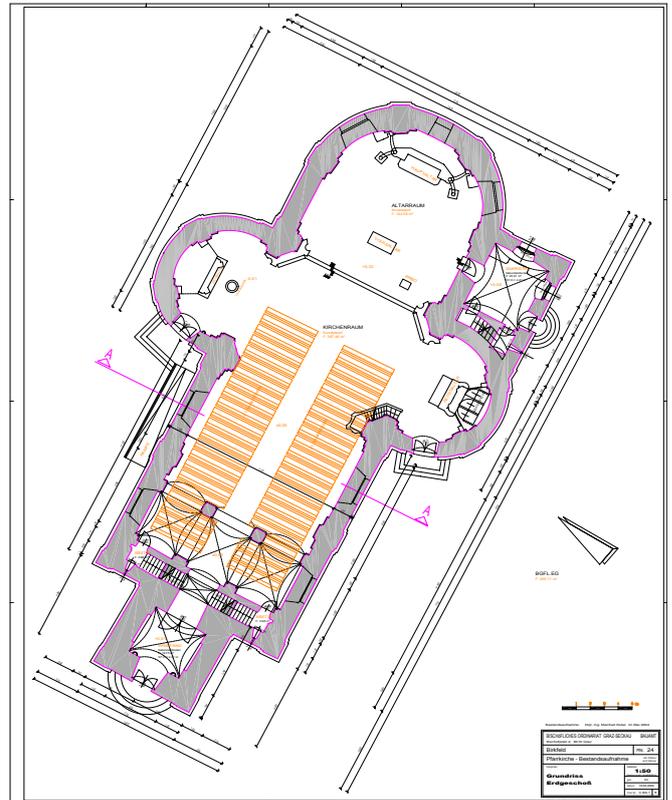


Abb. 2: Grundrissplan der Pfarrkirche Birkfeld - EG

Ein einschiffiges Langhaus wurde mit einer weiträumigen Drei-Konchen-Anlage verbunden. Das zweijochige Langhaus erhielt ein Kreuzgratgewölbe. Die Gliederung der Wände im Außen- und Innenbereich erfolgte durch Pilaster. Durch die Einführung eines „queroblongen Joches“ wurde auch die Chorapsis verlängert.

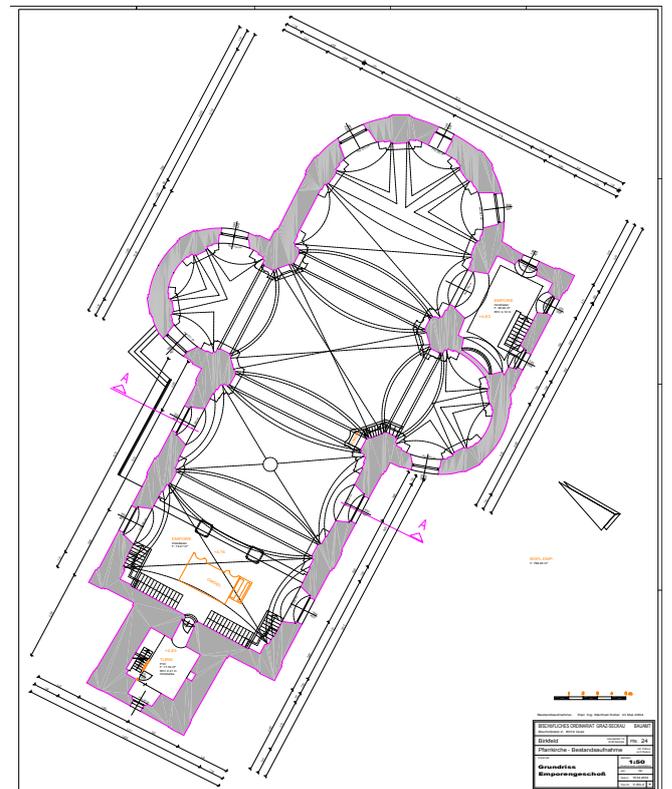


Abb. 3: Grundrissplan der Pfarrkirche Birkfeld - Emporengeschoss



Abb.4 : Glockenturm der Pfarrkirche Birkfeld, Nordansicht

Eine dreiachsige Musikempore auf Pfeilern bildet den Abschluss des Langhauses.

Die Kirche wurde im spätbarocken Stil eingerichtet. Der Hochaltar geht auf einen Entwurf von Remigius Horner zurück.³

Der Westfassade wurde ein quadratischer Turm vorgesetzt, dessen Unterbau mittelalterliche Bau-Substanz aufweist. Der massiven Viereckerturm wurde mit einem Laternenhelm abgeschlossen.⁴

Bauliche Abmessungen des Kirchturms mit Beschreibung

Der Unterbau des Kirchturms weist eine Breite von 7,77 Metern und eine Tiefe von 8,50 Metern auf. Dieser viereckige Turm erreicht bis zur Unterkante des vorspringenden Traufen-Gesimses eine Höhe von 19,90 Metern. Dem setzte der Baumeister das achteckige Glockengeschoß auf. Den Abschluss zum aufgehenden Glockenstuhlmauerwerk und die Abdeckung der Restflächen bildet ein flach geneigtes Dach. Durch diese architektonische Lösung wird dieser viereckige Turmaufsatz ins Blickfeld gerückt.

³ Vgl. Krenn, 1997, S. 96

⁴ Vgl. Krenn, 1997, S. 96



Abb.5/6: Glockenturm der Pfarrkirche Birkfeld, Ansicht Süd und West

Die mächtige Fassade des Turms erhielt eine Gliederung durch Pilaster und Gesimse. Die unteren Geschoße wurden mit zwei kleineren Rund-bogenfenstern versehen. Im anschließenden Geschoß erfolgte eine Fassadenöffnung durch ein größeres Rundbogenfenster. Die Rundbogenfenster erhielten eine Umrahmung in Naturstein. Daher heben sie sich deutlich von der Fassade ab.

Ein typisches Element Horners ist auch das schlichte, in Stein gefasste, profilierte Portal, mit gerahmtem Vordach und Datierung auf 1710 im Sturzbalke.⁵



Abb.7: Glockenturm der Pfarrkirche Birkfeld, Ansicht Süd, 8-eckige Verjüngung

Rechts und links vom Portal wurden die Patroziniumsheiligen Petrus und Paulus in Nischen gestellt. Der vom Turm zurückgesetzte Teil der Westfassade des Langhauses wurde mit abgesetzten Eckpilastern und einem klassischen Kranzgesims ausgeführt.

Den Fassadenabschluss bildet ein, mit Voluten geformtes, Giebelmauerwerk, welches in seiner barocken Formgebung den Kirchturm in die Fassadengestaltung mit einbindet.

⁵ Vgl. Gottfried Allmer, Pfarrkirche St. Peter und Paul in Birkfeld, in: Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 253, Salzburg 1995, S. 6

Das achteckige Glockengeschoß wurde ebenfalls durch Eckpilaster, einem Sockel und dem Dachgesims mehrfach gegliedert.

Die Ausstattung der Öffnungen erfolgte mit vier gerahmten Zwillingsfenstern, die mit zurückgesetzten Schallläden verschlossen wurden.

Die barocke Wandgestaltung der Außenfassade wurde zweifärbig gestaltet - die Wandflächen in Ockerton, hellrötlich und die Gliederungen, wie Pilaster und Gesimse im historischen Kalkweiß, abgetönt hell-warm.

Als Abschluss erhielt das Glockengeschoß einen laternenbekrönten Helm mit Kupferdeckung. Die vergoldete Kugel und das Patriarchenkreuz bilden den Abschluss des Turms.⁶ Er weist eine Höhe von 43,41 Metern auf.

Glockenstuhl mit Glockenstube 8-eckig

Der Glockenstuhl der Pfarrkirche Birkfeld weist eine Grundrissgröße mit einer Länge von ca. 4,50 m und einer Breite von ca. 3,30 m auf. Die Oberkante des Abschlussbalkens hat eine Höhe von 3 m und im Bereich der Aufständering eine Höhe von ca. 3,90 m.

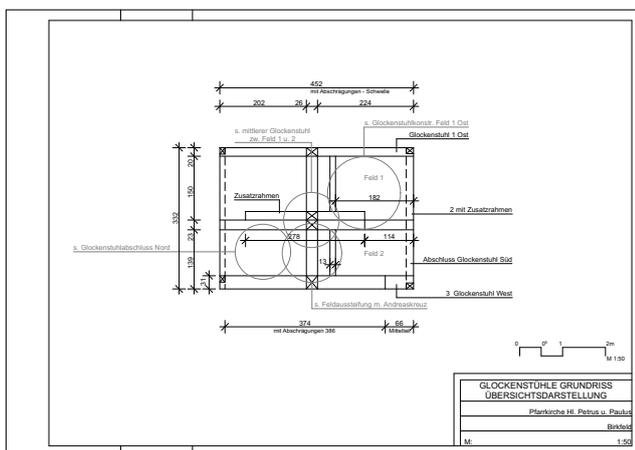


Abb.8: Glockenstuhl Pfarrkirche Birkfeld, Grundrissplan der Fachwerkkonstruktion

Die Konstruktion besteht aus vier parallel gestellten Holzfachwerkkonstruktionen, wobei die mittlere Konstruktion aus zwei einzelnen Elementen zusammengesetzt wurde. Diese parallel geführten einzelnen Stühle erhielten im Süden und Norden, als Abschluss und Aussteifung eine zusätzliche Holzkonstruktion.

In der Glockenstube hängen vier Glocken, welche auf Stahljoche gehängt sind.

Erwähnenswert ist die Glocke von Florian Streckfuß, die aus dem Jahre von 1623 stammt und ein Gewicht von 325 kg hat, Material Bronze.



Abb.9: Glockenstuhl der Pfarrkirche Birkfeld, Stirnwand Süd mit Riegeldetail Mittelglockenstuhl



Abb.10: Glockenstuhl Stirnwand

Exkurs: Glockenstuhl⁷ - Helmuth Gande

Der Glockenstuhl ist das Tragwerk für die Glocken und wird entweder aus Holz oder Stahl gefertigt.

Durch die schwingenden Glocken entstehen erhebliche dynamische Belastungen für den Glockenstuhl und in weiterer Folge für den Glockenturm. Die horizontalen Schubkräfte, die bis zum 3- bis 4-fachen des Glockengewichtes betragen können, müssen so abgeleitet werden, dass keine Schäden an den konstruktiven Bauwerksteilen entstehen. Das Zusammenspiel von Glocken, Glockenstuhl in Glockenturm ist wichtig, um Resonanzen und damit

6 Vgl. Allmer, 1995, S. 6

7 Nach Sebastian Wamsiedler in: <https://www.wamsiedler.de/glockenkunde/> [22.11.2023]

Schäden zu vermeiden. Ideal ist ein eigenes Fundament bzw. ein Unterstuhl, um erst bei den Grundträgern die dynamischen Kräfte reduziert zu übertragen. Geschieht dies nicht, können im Resonanzfall die auftretenden Schwingungen zu schweren Schäden am Turm oder Kirchenschiff führen. Der Glockenstuhl ist ein eigenes Gebäude im Gebäude, dem Kirchturm. Der Stuhl darf oberhalb des Unterzugsbalken/ -trägers nirgendwo mit dem Turm in Berührung kommen. Die Wandungen sollen aus resonanzfähigem Material bestehen und die Glockenstube nach oben und unten am besten durch kräftige Holzböden abschließen.⁸

Die Glockenstube am schwächsten Punkt des Glockenturms kann während des Läutens der tonnenschweren Glocken den Glockenturm ins Schaukeln bringen und dabei kann sich die Turmspitze je nach Turmeigenfrequenz und Glockenanschlagszahl einige Zehntelmillimeter bis zu mehreren Zentimetern hin und her bewegen.

Unter diesen Aspekten ist der Spruch „Der übliche Statiker ist in der Regel ungeeignet“ verständlich, da erst die Lehre von der Dynamik der Bauwerke einigermaßen erlaubt, die Problematik und die notwendigen Maßnahmen zu verstehen.

Glockenstühle müssen für jeden Turm individuell konstruiert und angefertigt werden. Als Konstruktionsmaterial stehen entweder Stahl oder Holz zur Verfügung.

Der Glockenstuhl aus Stahl bietet den Vorteil, durch die geringeren Querschnitte, weniger Platz zu benötigen. In den ersten Jahren annähernd wartungsfrei, muss später jährliche Überprüfung erfolgen, um die Standsicherheit zu gewährleisten.

Aus der musikalischen Sicht gesehen ist ein Stahlglockenstuhl akustisch um einiges schlechter als ein Holzglockenstuhl, da die Glocken aufgrund der fehlenden dämpfenden Eigenschaften des Konstruktionsmaterials härter und obertöner erklingen.

Durch die weichere Klangfaltung der Glockenmusik und der wesentlich höheren Haltbarkeit wird in der Regel der natürliche Baustoff Holz verwendet. In der Regel werden Holzglockenstühle aus mehrjährig abgelagerter Eiche und Douglasie gefertigt.

Wie bei einem Musikinstrument der Klang erzeugende Teil einen Resonanzkörper benötigt, so ist bei der Glocke die Ausrüstung das Wichtigste für einen langanhaltenden und weichen Klang. Der Klöppel aus weichem Stahl, das Glockenjoch aus massivem Eichenholz, hochwertige

Kugellager und sonstiges handgefertigtes Zubehör geben jeder Glocke das beste Gewand für einen weichen, vollen Klang und längste Haltbarkeit. Die von Leonardo da Vinci erfundenen speziellen Lagerungen finden bis heute Verwendung in der Glockenstube.

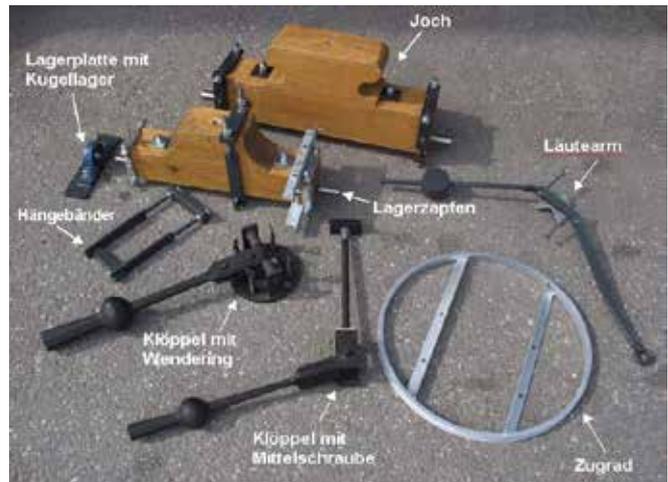


Abb 11: Glockenarmaturen mit Beschreibung⁹

Die zimmermannsmäßige Ausführung, d.h. ohne die Verwendung von Metallelementen, ist nicht zu empfehlen, da mit den notwendigen Nachspannsystemen aus rostfreiem Stahl ein erhöhter Wartungsaufwand entsteht. Abgesehen von einem ästhetischen Mehrwert durch einen Holzglockenstuhl, sollte in einer Zeit der modernen Baustoffe auf Holz gesetzt und der traditionellen Jahrhunderte alten Zimmermannskunst der Vorzug gegeben werden.



Abb 12: Historische Ausrüstungsteile¹⁰

Die hochwertigen Holzverbindungen, wie Zapfen mit Versatz, einseitige schwalbenschwanzförmige

⁸ Dazu Sebastian Wamsiedler in einer Email vom 23.2.2024: „Es kann durchaus sein, dass das Verschließen nach oben und unten mit Holzböden den Resonanzraum der Glockenstube zu klein werden lässt und es gegebenenfalls sinn-voller ist, beispielsweise Lochstahl oder ähnliches zu verwenden, um den Resonanzraum noch um ein bis zwei Glockenturmebenen zu vergrößern für eine bessere Klangmischung. Deswegen kann die o.g. Aussage nicht pauschal gelten.“

⁹ Siehe Webseite der Glockengießerei Perner: <https://www.glocken-erner.at/was-machen-wir/ausruestungen-restaurierung-von-alten-glockenstuehlen/>

¹⁰ Siehe Webseite der Glockengießerei Perner: <https://www.glocken-erner.at/was-machen-wir/ausruestungen-restaurierung-von-alten-glockenstuehlen/>

Überblattung, Kreuzkammverbindungen und Überblattungen sind ursprünglich für statische Belastungen ausgelegt. Die äußerst starken dynamischen Belastungen in einem Glockenstuhl erfordern eine zusätzliche Verstärkung durch metallene Ausrüstungsteile.



Abb.13: Säulendetail Glockenstuhl Birkfeld



Abb.14: Detail Andreaskreuz Glockenstuhl Birkfeld

Geläute und Geläutemotive der Pfarrkirche Birkfeld

	Glocke 1	Glocke 2	Glocke 3	Glocke 4
Gießerei	Böhler	Böhler	Streckfuß	Böhler
Jahr	1922	1922	1623	1922
Material	Stahl	Stahl		Stahl
Tonart	f'	g'	b'	c''
Gewicht	1035 kg	640 kg	325 kg	285 kg
Durch-Messer	130 cm	107 cm	81 cm	80cm

Das Geläute ergibt ein erweitertes Gloria-Motiv.



Abb.15: Glockenstuhl der Pfarrkirche Birkfeld, Stirnwand Nord – Glocke b' Streckfuß Bronze 325 kg Bj. 1623

Turmuhren der Pfarrkirche Birkfeld

(Johann Paulus)



Abb.16: Turmuhr Pfarrkirche Birkfeld - Uhrwerk Gesamtansicht

Typ: Turmuhr Schmiedeeisen, Bj. 1878
Erzeuger: Andreas Bertholt, Gnas - Stmk
Hemmung: Scheren-Gang
Werkgröße: Länge 143 cm
 Breite 48 cm
 Höhe 75 cm
 inkl. Rollwerk 94 cm

Pendellänge:	380 cm
Viertel-Schlagwerk:	mit Warnung-Schlossscheibe
Stunden-Schlagwerk:	ohne Warnung-Schlossscheibe
Räderwerk:	Geschmiedete Eisenräder mit gefeilten Zähnen und Holtrieben
Gestell:	Eisen geschmiedet und verkeilt. Die Uhr ist mit einem schönen aufgesetzten Rollwerk verziert.
Besonderheiten:	Die Uhr hat drei Hebeln mit Knauf zum Einkuppeln der Aufzugtriebe
Änderungen:	Originalzustand!



Abb.19: Turmuhr Pfarrkirche Birkfeld - Uhrwerk mit Kr.



Abb.17: Turmuhr Pfarrkirche Birkfeld - Hemmung



Abb.18: Turmuhr Pfarrkirche Birkfeld - Schild

Glossar Turmuhren

(Johann Paulus)

Schlossscheibe: Ist eine Steuerscheibe, außen oder innen verzahnt, also eigentlich ein Rad, das der wachsenden Stundenzahl entsprechend immer längere Erhebungen aufweist, durch welche die Zahl der Schläge auf die Glocke gesteuert wird.

Hemmung: Hemmt den Ablauf des Räderwerkes (tick-tack) und versorgt den Gangregler (Pendel) mit einem Impuls zur Erhaltung einer gleichmäßigen Schwingung.

Scherengang: Ist eine Hemmung in Form einer Schere.

Graham Hemmung: Ist der Mercedes unter den Hemmungen, entwickelt vom Engländer George Graham (1673-1751)

Warnung: Vorlauf, da dreht sich das Räderwerk (Viertelschlagwerk), um dann den exakten Schlag auszulösen.

Bildnachweis

Bischöfliches Ordinariat Graz-Seckau -Bauamt - 2,3
Hans Zugschwert – Abb.1,4,5,6,7,8,9,11,12,13,14,15,
16,17

Wilhelm Holzer – Abb. 10

Johann Arzberger – Bilder Turmuhr

Nachrufe

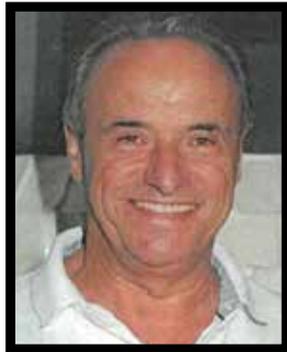
2023 wurden drei Mitglieder des Sakralkunstvereines aus unserer Mitte gerissen.

KR Oswald Peter Götzl, Mitglied von der ersten Stunde an, verstarb plötzlich am 3. September im 75. Lebensjahr.

Ing. Johann Pfeifer, ebenfalls Mitglied seit dem ersten Jahr des Bestehens des Vereines folgte im 71. Lebensjahr am 26. September dieses Jahres.



KR Oswald P. Götzl †



Ing. Johann Pfeifer †

Betroffen hat uns besonders die Nachricht vom Tode von **HR Mag.a Herlinde Almer**, die sich mehrfach auch als Kunstexpertin im Verein eingebracht hat. Sie verstarb im 86. Lebensjahr, überraschend, aber nach erfülltem Leben am 3. November.

Unsere Anteilnahme gilt vor allem den hinterbliebenen Familien!

Im Folgenden sei **Herlinde Almer** besonders gewürdigt!

HERLINDE ALMER †

1937 in Graz geboren, erlebte Sie eine unbeschwerte Kindheit in dem kleinen Dorf Glojach, Bezirk Feldbach. Die Eltern, Lehrerin und Direktor der zweiklassigen VS in Glojach, waren in der Dorfgemeinschaft vielseitige Kulturträger

Mit zehn Jahren mussten ihre zwei Brüder und sie nach Graz - Hauptschule bei den Schulschwestern am Franz-Joseph-Kai. Lehrerinnenbildungsanstalt bei den Schulschwestern in Eggenberg - zweijährige Meisterklasse für Malerei und Grafik bei Prof. Rudolf Szyszkowitz – Ortweinschule. Herlinde Almers Kunstschaffen ist geprägt durch ein gläubig-christliches Elternhaus, von lehrenden Kunstpädagogen, die ihren Weg in der sakralen Kunst begleitet haben (Hanns Koren, R. Szyszkowitz, Otto Mauer, Msgr. Josef Schneiber, Pater Dr. Muck,). Ihre Eltern gehörten dem Bund „Neuland“ an und so durfte sie schon als Kind vielen Persönlichkeiten begegnen, die das Kunstbild der Steiermark formten und prägten. Die Liebe zu ihrer Lehrmeisterin Natur hat

sie ein ganzes Leben mit Achtung und Ehrfurcht erfüllt. Ihre Bilder zeigen Botschaften, Besonderheiten und Charakteristika der Lebensräume im Wandel der Tages- und Jahreszeiten auf.

Im März 1997 ist Sie dem Ruf gefolgt, in der Pfarre Anger die Aufgabe als Geschäftsführende Vorsitzende des Pfarrgemeinderates für 5 Jahre zu übernehmen.

In diesen Jahren hat die Künstlerin aktiv daran gearbeitet, die künstlerischen Talente bei Kindern und Erwachsenen zu entdecken und mit ihnen gemeinsam Kunstvolles zu schaffen.

Farbe bringt Leben und Kraft und ihr farbenprächtiges und buntes Kunstschaffen spiegelt sich in ihrem Wirken in der Pfarre Anger wieder.

1997 hat Frau Herlinde Almer mit ihrer Idee ein Fastentuch für den Hochaltar in der Pfarrkirche zu gestalten, den Herrn Pfarrer und junge Menschen aus der Pfarre begeistert, dieses Kunstvorhaben umzusetzen. Vielfach bewundert wird, wie die Farbgebung und Bildkomposition des „Angerer Fastentuches“ mit dem dominanten Barockaltar zu einer kunstvollen Einheit verschmelzen.



HR Mag. Herlinde Almer †

Unter der Leitung von Herlinde Almer hat die Künstlergruppe ANIMA-ART-1998 mit dem auf Bildtafeln gestalteten „Sonnengesang“ eine Wertschätzung zum Leben und zur Schöpfung im Einklang mit dem Glauben kunstvoll dargestellt. Die Bilder leben von den bunten, kräftigen Farben in einer lebendigen harmonischen Einheit.

In diesem „Sonnengesang“ gelingt es, „den Schöpfungsgedanken nachzuempfinden und in Bildern darzustellen, um den Betrachter eine Botschaft des Glaubens und der Zuversicht mit auf den Weg zugeben.“

Frau Herlinde Almer hat sich in ihrer Funktion als Geschäftsführende Vorsitzende des Pfarrgemeinderates vor allem um die Arbeit mit den Kindern, den Jungfamilien, den Erstkommunionkindern und Firmlingen bemüht. Ihr Anliegen, mit den Kindergärten und Schulen in der Pfarre intensiv zu arbeiten, fruchtete einem gemeinsamen Kreativprogramm.

Rückblick

So manche Eltern und Kinder waren überrascht als sie ihre eigenen Fähigkeiten und Talente entdeckt haben, ihre inneren Glaubensvorstellungen oder erlebte Lebenssituationen im Bild unter Anleitung der Künstlerin darstellen zu können. Die vielseitigen kunstvollen Aktivitäten konnten viele Beschauer in der „Regenbogengalerie“ im Pfarrhof oder im „Kunsteck“ am Hauptplatz besichtigen.

In einem Sozialprojekt der Pfarre Anger „Ich gehe auf dich zu“ hat Frau Herlinde Almer das Thema „Kreatives ihre inneren Glaubensvorstellungen oder erlebte Lebenssituationen im Bild unter Anleitung der Künstlerin darstellen zu können. Die vielseitigen kunstvollen Aktivitäten konnten viele Beschauer in der „Regenbogengalerie“ im Pfarrhof oder im „Kunsteck“ am Hauptplatz besichtigen.

In einem Sozialprojekt der Pfarre Anger „Ich gehe auf dich zu“ hat Frau Herlinde Almer das Thema „Kreatives Schaffen im Alter“ ins Leben gerufen. Damit war es möglich, ältere Menschen in den Seniorenheimen zum Tun zu begeistern und ihr kreatives Schaffen als eigenes Können zu erleben.

Jahr für Jahr gestaltet die Künstlerin für die Pfarrkirche in Anger die Osterkerze und die Altarkerzen für den Volksaltar mit Symbolen des Glaubens und der Schöpfung.

1983 hat Herlinde Almer die Leitung der damals noch 4-jährigen Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen übernommen. Mit Hingabe und Enthusiasmus baute sie in kürzester Zeit eine Schule auf, die nicht nur Wissen vermittelte, sondern auch eine Vision für eine bessere Welt schuf. Bei ihrer Pensionierung 1997 war die nunmehr 5-jährige BAKIP (heute BAFEP) auf über 300 Schüler in 15 Klassen angewachsen und um eine Kinderkrippe ergänzt.

Im Verein Sakralkunst Oststeiermark wurden Herlinde Almer und ihr Gatte Alois Mitglieder der ersten Stunde. Schon beim ersten „Sakralkunst-Erleben-Tag“, der uns ins obere Feistritztal führte, bestach sie durch kompetente Führungen in die Kunstgeschichte der sakralen Bauten von Birkfeld, Koglhof, St. Georgen und der Laurentibergkirche ein. Für letztere hat sie einige Kirchenfenster neu gestaltet.

Wir werden Herlinde Almer, Oswald Götzl und Johann Pfeifer stets ein ehrendes Andenken bewahren!

(Der Nachruf für Herlinde Almer basiert auf Berichten von Hofrat Dr. Alois Almer, Hans Gratzler und dem Nachruf auf der BAFEP Hartberg-Webseite)

Das Corona Virus hat nicht nur unsere Gesellschaft verändert, sondern auch die Arbeit unseres Vereins in den Jahren 2020 bis 2022 sehr stark beeinträchtigt. Geplante Vorhaben konnten nicht realisiert werden, das ansonsten so aktive Vereinsleben war gleichsam zum Erliegen gekommen.

Vorstandssitzungen mussten ausgesetzt, geplante Projekte und Vorhaben verschoben werden. Aber Vorstand und Mitglieder unseres Vereins ließen sich nicht entmutigen, sondern nahmen mit großem Engagement die ehrenamtliche Arbeit im Sinne einer adäquaten Kulturvermittlung und -pflege in der Oststeiermark im Herbst 2022 wieder auf.

Eine prägnante chronologische Darstellung möge die Aktivitäten des Vereins veranschaulichen.

18.08.2022 - Der Gründungsobmann des Vereins, Prof. Mag. Josef Hofer, lädt Vorstandsmitglieder und Gäste zu einem **Treffen** ein, um ausständige und zukünftige Projekte zu besprechen. Weiters gibt er bekannt, dass er sich aus der operativen Vereinsleitung zurückziehen möchte.

Vereinbart wird, dass Hofer seine Funktion als Obmann so lange weiter bekleiden wird, bis die Nachfolge geklärt ist. Weiters wird für 12.09.2022 eine Mitgliederversammlung geplant, um die durch Corona verursachten Versäumnisse zu erledigen.

12.09.2022 – Im Schloss Pöllau findet eine **Mitgliederversammlung** statt, an der insgesamt 17 Personen (Vorstand und Mitglieder) teilnahmen. Da einige Vorstandsmitglieder und die Rechnungsprüfer auf eigenen Wunsch nicht mehr für eine weitere Amtsperiode zur Verfügung standen, wurde auf Vorschlag des Obmanns ein neuer Vorstand gewählt:

Obmann: Prof. Mag. Josef Hofer
Obmannstellvertreterin: Heidemarie Stalzer
Kassier: Mag. Christian Schleicher
Kassierstellvertreter: DI Josef Perl
Schriftführer: Mag. Reinhard Gande
Schriftführerstellvertreterin: Petra Schleicher.
Rechnungsprüfer: DI Helmuth Gande,
Willibald Holzer, BA

30.09.2022 – Obmann Josef Hofer beruft eine **Vorstandssitzung** ein, um alle Vorhaben und Projekte zu präzisieren und die erforderlichen Beschlüsse einzuholen. Um die Vereinsarbeit möglichst professionell abzuwickeln, werden Beiräte für folgende Aufgabenbereiche bestellt:

Beirat für kunsthistorische Belange:

Willy Holzer, BA

Beirat für Organisation und Betreuung der

Homepage: Marianne Gande

Beirat für Presse und Medienarbeit:

Johann Zugschwert

22.10.2022 – Sakralkunst erleben – Kirchenführungen im mittleren Lafnitztal

Gottfried Allmer präsentierte die Pfarrkirchen von Unterrohr, Wörth, Neudau, Burgau, Unterlimbach und das Kottulinsky-Mausoleum in Neudau mit deren Geschichte und Kunstschätzen. Für die musikalische Umrahmung sorgte Josef Hofer an den Orgeln.

12.11.2022 – Präsentation der Fresken in der Filialkirche St.Stefan / Hofkirchen



Das „Projekt St. Stefan“ konnte nunmehr der Öffentlichkeit präsentiert werden. Josef Hofer konnte als Obmann des Vereines Sakralkunst Oststeiermark viele kunstinteressierte Besucher willkommen heißen, Bürgermeister Thomas Teubl überbrachte die Gruß- und Dankesworte der Gemeinde Kaindorf. Das Stift Vorau war durch Altprobst Mag. Gerhard Rechberger und Probst Mag. Bernhard Mayrhofer, der die Bedeutung der Erhaltung der kulturellen Kleinode in seinen Grußworten besonders hervorhob. Mag. Elfriede Zengerer klärte das Publikum mit einem wissenschaftlich fundierten Vortrag über die kunsthistorischen Zusammenhänge auf. Projektleiter Wilhelm Holzer berichtete über die Durchführung des Projekts. Und schließlich präsentierte

Johann Steinecker das Video „Gotik im Wiesengrund“, dessen Produktion der Verein beauftragte. Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung von Stefan Teubl an der Orgel. Der erfolgreiche Projektabschluss fand in den Medien – „ORF Steiermark“, „Kleine Zeitung“ und „Woche“ ein positives Echo.

31.12.2022 – Jahresausklang in der Wallfahrtskirche Maria Fieberbründl

Mit stimmungsvoller Musik und feinfühligem Texten (Orgel: Josef Hofer, Gesang: Josef Stangl, Texte: Andreas Maigl) wurden die zahlreichen Besucher:innen der Veranstaltung auf das neue Jahr vorbereitet. Im Anschluss schenkte unser Verein Glühwein/-tee mit Kletzenbrot aus, Karl Breitenberger und sein Team luden ein, das Jahr auch bei einem Glas oststeirischen Weines ausklingen zu lassen.

12.01.2023 – Besprechung des Vorstands in Pöllau

Obmann Hofer traf mit dem Vorstandsteam wesentliche Entscheidungen für das Arbeitsjahr 2023.

12.02.2023 – Vorstandssitzung in Kaibing

Der Vorstand besprach die zukünftigen Projekte und Vorhaben und traf erforderliche Beschlüsse.

Obmann Hofer präsentierte einen Vorschlag für die Zusammensetzung eines etwaigen zukünftigen Vorstands, der in einer außer-ordentlichen Mitgliederversammlung gewählt werden sollte.

15.03.2023 – Außerordentliche Mitgliederversammlung in Pöllau

Die wesentlichsten Entscheidungen bei dieser außerordentlichen Mitgliederversammlung waren die Neuwahl des Vorstands und der Rechnungsprüfer, eine Adaptierung der Statuten und die Festlegung des Vereinssitzes mit Pöllau.

In den Vorstand wurden gewählt:

Obmann: DI Josef Perl

Obmannstellvertreterin: Dir. Marianne Gande

Kassier: Mag. Christian Schleicher

Kassierstellvertreter: Mag. Dr. Anton Weghofer

Schriftführer: Mag. Reinhard Gande

Schriftführerstellvertreterin: Petra Schleicher

Rechnungsprüfer: DI Helmuth Gande und

Willy Holzer, BA

Der Vorstand betraute folgende Mitglieder mit nachstehenden Aufgaben:

Organisation und Betreuung der Homepage:

Dir. Marianne Gande,

Beirat für kunsthistorische Belange:

Willy Holzer, BA

Beirat/Intendant für Orgelkonzerte:

Mag. Peter Tiefengraber

Beirat für Presse und Medienarbeit:

Johann Zugschwert

15.03.2023 - Prof. Mag. Josef Hofer – Ehrenobmann

Josef Hofer wird durch einen Beschluss des neu gewählten Vorstands zum Ehrenobmann ernannt.

08.-11.06.2023 – Kulturreise Thüringen

(Niederalteich–Vierzehnheiligen–Weimar–Wartburg–Eisenach–Erfurt–Jena–Mödlareuth–Regensburg–Spital am Pyhrn).



An der viertägigen Reise nahmen 32 Damen und Herren teil und lernten die Wirkungsstätten von Elisabeth v. Thüringen, M. Luther, J.S. Bach, J.W. von Goethe, Friedrich von Schiller, Lucas Cranach und noch vieler weiterer Persönlichkeiten der Kunst, Musik, Literatur und Philosophie kennen.

Als musikalischen Höhepunkt präsentierte Kirchenmusikdirektor Johannes Kleinjung, Kantor

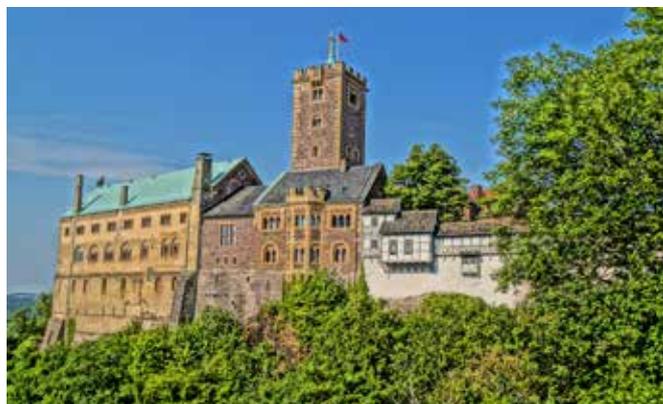


Abb.: Wartburg (oben), Gruppenbild mit Führer (unten)



der Herderkirche in Weimar, im Rahmen eines halbstündigen Konzerts die Bachorgel. Auf der Hin- und Rückfahrt wurden ebenso bedeutende kulturelle und sakrale Stätten besucht. Das Reisebüro Retter war für Bus, Unterkunft und organisatorische Unterstützung zuständig, die Reiseleitung hatte Reinhard Gande inne.

26.04.2023 – Vorstandssitzung in Pöllau

Obmann Perl traf mit dem Vorstandsteam wesentliche Entscheidungen für das Arbeitsjahr 2023.

09.07. – 27.08.2023

Orgelklang im Apfelland und Pöllauer Tal 2023

09.07. Pfarrkirche Stubenberg

Orgelkonzert

Orgel: Florian Kaier

16.07. Pfarrkirche Kaindorf

Orgel-Vokal Konzert

Orgel: Stefan Teubl

Sopran: Selena-Maria Galler

Alt: Gertraud Ranegger

23.07. Pfarrkirche St. Johann bei Herberstein

Orgelkonzert mit Trompete

Orgel: Peter Tiefengraber

Trompete: Michael Mack

30.07. St. Stefan / Hofkirchen

Orgelkonzert mit Oboe

Orgel: Marco Primultini

Oboe: Stefan Peindl

06.08 Pfarrkirche Pöllauberg

Orgelkonzert mit Ines Schüttengruber

13.08. Pfarrkirche Anger

Orgelkonzert mit Eivind Berg

20.08. Pfarrkirche Pöllau

Orgelkonzert mit Melissa Dermastia

27.08. Wallfahrtskirche Maria Fieberbründl

Chor-Orgel Konzert

Orgel: Emanuel Schmelzer-Ziringer

Kammerchor Oststeiermark

Leitung: Werner Zenz

08.09.2023 – Vorstandssitzung in Pöllau

Die Abschlussberichte der durchgeführten Projekte 2023 wurden vorgelegt, die noch ausstehenden Vorhaben und Projekte 2023/24 erörtert und den Verantwortlichen zugewiesen.

23.9.2023 – Sakralkunst erleben – Kirchenführungen im oberen Lafnitztal

Gottfried Allmer präsentierte die Pfarrkirchen Wenigzell, St. Jakob im Walde, Waldbach, Mönichwald und Festenburg mit deren Geschichte und Kunstschatzen. Für die musikalische Umrahmung der Kunstexkursion waren Josef Schmelzer-Ziringer an den Orgeln und eine Schola mit Werner Zenz, Christian Schleicher, Josef Perl und Peter Winkler (+) verantwortlich.

22.11.2023 – Vorstandssitzung in Pöllau

Die Protokolle von der letzten Vorstandssitzung wurden genehmigt. Weitere wichtige Themen waren die Finanzgebarung und –planung für das Geschäftsjahr 2024, die Evaluation der Projekte 2023 und die Planung der Vorhaben/Projekte für das Jahr 2024.

31.12.2023 – Besinnlicher Jahresausklang in der Wallfahrtskirche Maria Fieberbründl

Diese bereits zur Tradition gewordene Veranstaltung wurde auch 2023 von Josef Hofer (Orgel) und Andreas Maigl (Texte) gestaltet. Im Anschluss servierte der Verein Sakralkunst Oststeiermark den Gästen Punsch und Kletzenbrot, Karl und Elisabeth Breitenberger sorgten für Wein.

Gotik am Wiesengrund

Dieses Video zeigt die Fresken des gotischen Kleinods der Oststeiermark, **der Kirche St.Stefan/Hofkirchen**, und ist mit untenstehenden QR-Code aufrufbar!



Sie sind interessiert an den Veranstaltungen des Vereins Sakralkunst Oststeiermark?

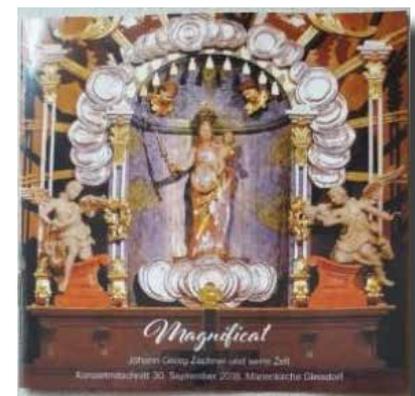
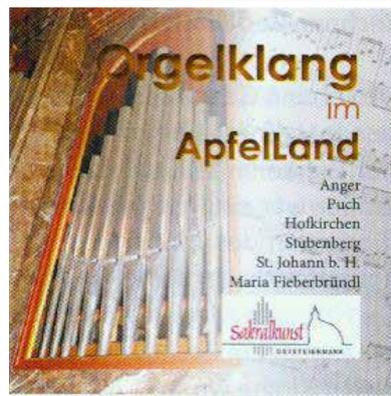
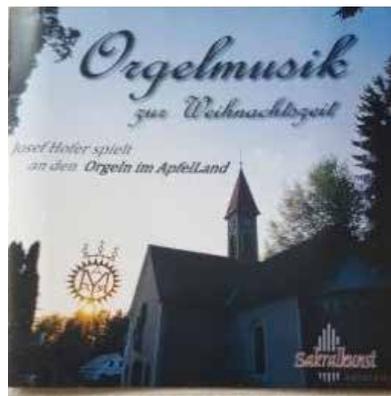
Unser Jahresprogramm umfasst außer dem Orgelzyklus „Orgelklang im Apfelfeld und Pöllauer Tal“ weitere Veranstaltungsformate wie:

- Kulturreisen ins Ausland, mehrtägig
- „Sakralkunst erleben“-Tage, an denen an einem Tag mehrere sakrale Räume kunsthistorisch und als Klangraum nähergebracht werden
- Jahresausklang in Maria Fieberbründl –ein meditatives Konzert
- „Kunstschatze im Blickpunkt“ - eine Publikation - unser Jahresheft– mit Beiträgen zur sakralen Kunst in der Oststeiermark im umfassenden Sinne und
- CD- und Video-Produktionen zu sakralen Bauten in der Region

*Werden Sie Mitglied und Sie sind immer informiert
und können auch mitgestalten!*

INFO am Verkaufstisch! ???

CD- Angebote des Vereines SakralKunst Oststeiermark



3 CDs € 35,00 (Mitglieder € 30,00)
Ab 4 CDs je € 40,00 (Mitglieder € 9,00)

- Planung
- Projektmanagement
- 3D-Gebäudescan




BAU-TECH.AT

BT Bau-Tech GmbH – Schlosstal 29, 8191 Birkfeld, E-Mail: office@bau-tech.at, www.bau-tech.at

Autoren



© J. Zugschwert

Gottfried Allmer

**1959 in St.Johann/Herberstein*

Kulturschriftsteller, Korrespondent der Historischen Landeskommission für Steiermark seit 1986, Orgelkurator der Diözese Eisenstadt. Verfasser von über 100 Ortschroniken, ebenfalls über 100 Broschüren wie Kirchenführer und weit über 400 Fachartikel. Insbesondere als Orgelhistoriker machte er sich einen Namen – zuletzt als Begutachter bei der Bestandsaufnahme der Riesenorgel im Wiener Stephansdom.



© H. Gande

Helmuth Gande

**9.Juli 1958 in Graz*

Studium für Wirtschaftsingenieurwesen in Graz – Zivilingenieur-, Zimmermeister- und Baumeisterprüfung – selbstständig im baunahen Gewerbe und im Handelsgewerbe. Nebenberuflich sehr an kulturellen Bereichen der Musik, Literatur und bildenden Kunst interessiert – Gründung des Club 81 in Pöllau und Organisation mehrerer Veranstaltungen wie Konzerte, Lesungen und Ausstellungen (u.a. Erich Kleinschuster Sextett, H.C.Artmann, Karl-Heinz Miklin, Cabaret Gimpel) – Sponsoring vieler Kulturveranstaltungen – Zukunftsprojekt im Bildungsbereich bzw. Tourismusbereich mit der TU Graz bzw. Joanneum Salzburg – seit Herbst 2023 Mitglied im Sakralkunstverein.



© R. Gande

Reinhard Gande

?

Keine Biografie vorhanden



© W. Holzer

Wilhelm Holzer

**1947 in Unterfeistritz, Gem. Floing*

Besuch des V. Bundesrealgymnasiums, Graz Kirchengasse, Abschluss mit Matura, Teilstudium Architektur TU Graz, Berufsausübung als selbstständiger Holzbaumeister bis 1990, danach 8-jährige Tätigkeit in einem Planungsbüro, später erfolgte der Eintritt in den familieneigenen Metallbaubetrieb. Ab 2014 Studium der Kunstgeschichte mit dem Abschluss zum Bachelor of Arts 2020 Ausbildung zum KWK-Kirchenführer Pfarre Anger.



© J. Paulus

Johann Paulus

**11.08.1952 in Pöllau*

Uhrmacherlehre in Hartberg, 1973 Meisterprüfung - seit 1974 selbständig in Pöllau. Mitglied der DGC, (Deutsche Gesellschaft für Chronometrie), Berater, Turmuhrenmuseum Uhrenstube Aschau Burgenland, 2009 Turmuhrenaussstellung auf der Festenburg - Teile der Ausstellung jetzt bei der Physikausstellung in Pöllau; Restaurierung von Turmuhren z.b. Schloß Vasoldsberg, Kapfenberg, Maria Staßengel, Finalisierung Turmuhr Stift Melk usw.



© J. Perl

Dipl.-Ing. Josef Gottfried Perl

Geboren in Pöllau 1,

Absolvent Bischöfliches Gymnasium Graz; Studium Wirtschaftsingenieurwesen/Maschinenbau TU Graz; 1980-2018 verschiedene Führungspositionen in Automobilzulieferindustrie; seit Okt/2018 in Pension; als Sohn eines Organisten und Chorleiters eng mit sakraler Musik und Chorgesang verbunden.



© Max Lang

Mag. Christian Schleicher

**1951 in Schöffern,*

aufgewachsen in Schielleiten/Stubenberg, Studium der Handelswissenschaften in Wien mit Diplomarbeit über die oberösterreichischen Stifte. 4 Jahre Entwicklungsarbeit in Neuguinea, danach selbständig als Kaufmann. Rührig im Kulturbereich – Chorgesang, Veranstaltung von Konzerten, Workshops für Ahnenforschung. 1974 Gehen des Jakobswegs ist prägend für das Interesse an sakraler Kunst.

Register „Kulturschätze im Blickpunkt“ 2016-2023

Autoren

ALLMER Gottfried	1/16, So/16, 2/17, 3/18, 4/19, So/19, 5/20, So/20, 6/21, 7/22, 8/23
ALMER Herlinde	1/16
BENEDIKT Erich	2/17
BLASCHEK Gerhard	2/17
DEUTSCH Werner	1/16, So/16
GANDE Helmuth	8/23
GANDE Reinhard	8/23
GRATZER Johann	7/22
HIRT Josef	3/18
HOLZER Willi	2/17, 6/21, 8/23
KÄRCHER Christiane	5/20
LANTOS Titus	7/22
MEIER-BERGFELD Peter	3/18
PAULUS Johann	8/23
PERL Josef	8/23
PRESSL Klaus	4/19, 5/20, 6/21
SCHAFFERHOFER Gernot	2/17
SCHERR Lisbeth	4/19
SCHLEICHER Christian	So/16, 4/19, 7/22, 8/23
ZENGERER Elfriede	2/17

Biografien

Abraham a Sancta Clara	3/18
BECKETT Thomas	5/20
FUX Johann Joseph	2/17
GEBETSROITHER Wilhelm	1/16
KAINZ Joseph	3/18
MEIER-BERGFELD Peter	4/19
MAYER Alexander	7/22
PERL Josef	8/23
SCHENK Ägidius	4/19
ZECHNER Johann Georg	1/16, So/16

Ortsverzeichnis

Altenmarkt/Fürstenfeld	3/17
Anger	2/17, 6/21, 8/23
Auffen	3/18
Bad Loipersdorf	5/20
Birkfeld	1/16, 4/19, 8/23
Blaindorf	2/17, 3/18
Breitenfeld a.d.Rittschein	5/20
Burgau	7/22
Dechantskirchen	4/19
Ebersdorf bei Kaindorf	2/17
Ehrensachsen	2/17
Festenburg	8/23

Fischbach	2/17
Fladnitz a.d. Teichalpe	2/17
Fürstenfeld	3/18
Gleisdorf	1/16, So/16, 4/19
Göttweig (NÖ)	1/16, So/16
Großsteinbach	3/18
Großwilfersdorf	3/18
Hainersdorf	3/18
Hartberg	2/17, 4/19
Hartl	7/22
Herberstein, Schloss	3/18
Jobst	3/18
Kaibing	7/22
Kaindorf bei Hartberg	2/17, 4/19
Kirchberg/Raab	4/19
Kleinmariaszell-Eichkögl	4/19
Koglhof	1/16, 2/17, 8/23
Krems/Donau (NÖ)	1/16, So/16
Kulm	3/18
Lebing/Anger	7/22
Maria Fieberbründl	So/19
Maria Langegg (NÖ)	1/16, So/16
Maria Taferl (NÖ)	1/16, So/16
Markt Hartmannsdorf	2/17, 5/20
Mönichwald	8/23
Neudau	7/22
Ottendorf	5/20
Ottobeuren (D)	So/16
Passail	2/17
Pischelsdorf	3/18, 4/19
Puch bei Weiz	2/17
Rabenwald	7/22
Reinberg bei Vorau	4/19
St. Anna am Masenberg	2/17
St. Georgen/Gasenbach	1/16, 8/23
St. Jakob am Walde	2/17, 4/19, 8/23
St. Johann/Herberstein	3/18, 4/19, 5/20
St. Kind	5/20
St. Lorenzen/Autersberg	1/16, 2/17
St. Margarethen/Raab	4/19
St. Ruprecht/Raab	2/17, 6/21
Söchau	2/17, 5/20
Stein/Donau (NÖ)	1/16, So/16
Stubenberg	2/17, 3/18, 4/19, 8/23
Übersbach	5/20
Unterlimbach	So/20
Unterrohr	7/22
Vorau	2/17, 4/19, 5/20
Waldbach	8/23
Weiz, Weizberg	5/20, 6/21
Wenigzell	8/23
Wien, St. Augustin	4/19
Wien, Mariabrunn	4/19
Wörth a.d. Lafnitz	7/22



St. Nikolaus
Stubenberg



St. Andreas
Anger



14 Nothelfer
Anger



Maria Heimsuchung
Koglhof



St. Georgen
am Gasenbach



St. Peter und Paul
Birkfeld



Sakralkunst Oststeiermark

Schloss 1

8225 Pöllau

www.sakralkunst.at

(Neue Adresse)

